

Maximilian I. und die Buchkultur



VERÖFFENTLICHUNGEN DES ZENTRALINSTITUTS
FÜR KUNSTGESCHICHTE IN MÜNCHEN

Band 65

Schriften der Forschungsstelle Realienkunde
Band 11

Maximilian I. und die Buchkultur



VERÖFFENTLICHUNGEN DES ZENTRALINSTITUTS
FÜR KUNSTGESCHICHTE IN MÜNCHEN

Band 65

Schriften der Forschungsstelle Realienkunde
Band 11

Maximilian I. und die Buchkultur

Herausgegeben von
Wolfgang Augustyn/Heidrun Lange-Krach/
Freimut Löser/Jan-Dirk Müller

Dietmar Klinger Verlag
2022



Finanziert aus Mitteln des Projekts „Katalog der deutschsprachigen illustrierten Handschriften des Mittelalters (KdiH)“ der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, das im Akademienprogramm der Union der deutschen Akademien der Wissenschaften von der Bundesrepublik Deutschland und dem Land Bayern gefördert wird, sowie mit freundlicher Unterstützung durch Ekkehard zu Schweinsberg.

Umschlagabbildungen

Vorne: Bildnis Maximilians I., Statutenbuch des Ordens vom Goldenen Vlies,
Gent oder Brügge, nach 1518. Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Cod. 2606, fol. 76^v

Hinten: *Der pund mit den weisen Rewssen*, Holzschnitt Pe 237 für *Weißkunig*

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Redaktion: Wolfgang Augustyn, Zentralinstitut für Kunstgeschichte, München

Prepress: Dionys Asenkerschbaumer

Druck und Bindung: Passavia Druckservice GmbH, Passau

© 2022 Dietmar Klinger Verlag, Passau

ISBN 978-3-86328-191-5

Printed in Germany

Inhalt

JAN-DIRK MÜLLER Einführung	1
-------------------------------	---

Maximilian I. und die europäische Buchkultur

DAGMAR EICHBERGER Buchmalerei oder Druckgraphik? Kaiser Maximilians Interesse an flämischen Handschriften	9
---	---

EDINA ZSUPÁN Ein Beispiel für den Einfluss der höfischen Renaissance-Buchkultur im Mitteleuropa vor 1500: Das Gebetbuch von Domonkos Kálmánsehi (Paris, Bibliothèque nationale de France, ms. nouv. acq. lat 3119)	25
---	----

Bild und Text der „Maximilianeae“

KRISTINA DOMANSKI Exempla der Vorgeschichte. Das <i>Ambraser Heldenbuch</i> im Kontext der Buch- und Kunstprojekte Kaiser Maximilians I.	69
--	----

HEIDRUN LANGE-KRACH Jenseitsfürsorge – Maximilians Drucke für das Seelenheil des Hauses Habsburg	91
---	----

CHRISTINE BOSSMEYER Der <i>Weißkunig</i> : Maximilian I. als Bildautor und die Beziehungen zwischen Bild und Text	115
---	-----

STEPHAN MÜLLER Das Ende des <i>Theuerdank</i> . Mediale Aporien im Ruhmeswerk Kaiser Maximilians	133
--	-----

THOMAS SCHAUERTE Herrscher im Reich der Bilder. Pirckheimer, Dürer und die <i>Hieroglyphica</i> für Kaiser Maximilian I.	145
--	-----

Die Humanisten

JÖRG ROBERT

Germania illustrata intermedial.

Bild-Text-Beziehungen in den *Amores* des Konrad Celtis 173

ELISABETH KLECKER

Übersetzte Bilder in den lateinischen Fassungen des Gedächtniswerks 201

CHRISTOPH BELLOT

Maximilian I. und die Humanisten 243

STEPHAN FÜSSEL

Unser herr Künig giengs an mit witz ...

Flugblätter und ‚Newe Zeytungen‘ als Mittel der Informationssteuerung 341

Anhang

Autorinnen und Autoren, Herausgeber 371

Abbildungsnachweis 373

Ein Beispiel für den Einfluss der höfischen Renaissance-Buchkultur im Mitteleuropa vor 1500: Das Gebetbuch von Domonkos Kálmáncehi (Paris, Bibliothèque nationale de France, ms. nouv. acq. lat 3119)

Als der ungarische König Matthias Hunyadi (1458–1490) am 6. April 1490 starb, stand die bedeutendste seiner kulturellen Errungenschaften, die im Geist der Renaissance aufgebaute herrscherliche Bibliothek auf dem Höhepunkt ihrer Entfaltung. Die ungarischen Forschungen der letzten Jahre haben nachgewiesen, dass die *Bibliotheca Corvina* als selbstständige Wirklichkeit im kulturellen Raum des Hofes erst in Matthias' letzten Herrschaftsjahren entstanden war, nachdem der große König Wien (1485) und Wiener Neustadt (1487) eingenommen hatte. Ihre Anfänge gehen auf die Ankunft von Matthias' zweiter Ehefrau Beatrix von Aragon in Ungarn (1476) zurück, aber als in ihrem Äußeren einheitliche Prachtbibliothek entstand sie erst nach den österreichischen Eroberungen, im Zusammenhang mit den Veränderungen im Hinblick auf die Repräsentation des ungarischen Hofes nach Einnahme der Kaiserresidenz.¹ Die Philostratos-Corvine² (Budapest, Országos Széchényi Könyvtár³, Cod. Lat. 417: Abb. 14a, 14b) belegt den Moment der „Gründung“, indem sie inhaltlich und auch visuell die komplizierte psychologische Situation erkennen lässt, die die Besetzung der Kaiserstadt für den Herrscher bedeutete.⁴ Es lässt sich demnach die Folgerung ziehen, dass die Corvina-Bibliothek eine binnen kurzer Zeit einheitlich konzipierte und – vor allem aufgrund des zeitgenössischen Florentiner Kanons – bewusst geschaffene Sammlung war. Sowohl diese Feststellung als auch die genauere Datierung machen Phänomene im Zusammenhang mit der Bibliothek verständlich, die bisher nicht überzeugend erklärbar waren, hatte doch die frühere Forschung diese auf die gesamten dreißig Jahre der Matthias-Herrschaft bezogen und versucht, ihr Zustandekommen in der ganzen Zeit zu erklären. Nun ist aber klar, dass der Bibliotheksbestand zeitlich konzentriert und systematisch gleichermaßen in Italien und Ungarn geschah.⁵ Zu den neuesten Erkenntnissen gehört, dass sich die Corvina-Bibliothek neben den neu aus Florenz bestellten Handschriften in viel größerem Umfang als bisher angenommen auf die humanistischen Bestände ungarischer hoher Geistlicher stützte. Für den intensiven Aufbau der Bibliothek wurde auch in Buda eine Werkstatt für die Buchherstellung eingerichtet, die völlig im Sinn der italienischen Buchmalerei der Renaissance tätig war.⁶ Nach den grundlegenden Ergebnissen von Edith Hoffmann⁷ bei der Erforschung der Werkstatt in Buda vor etwa hundert Jahren hatte die schon genannte Ausstellung „A Corvina könyvtár budai műhelye“ (Die Budaer Werkstatt der Corvina-Bibliothek) in der Széchényi-Nationalbibliothek große Bedeutung; sie stellte die bis dahin unscharfe Kenntnis der Budaer Handschriftenproduktion in ihren Details dar.⁸ Die Wirkung der italienischen Renaissance-Buchkunst ließ sich an einem von

Italien weit entfernten Ort beobachten. Für eine vergleichbare Rezeption der italienischen Buchkunst gab es anderswo in Mitteleuropa kein Beispiel. Ungeachtet ihrer kurzen Dauer war sie derart bedeutend, dass nicht nur die ungarische Buchkultur, sondern auch die der umgebenden Länder von ihr geprägt wurde, ganz zu schweigen von der ideellen Vorbildhaftigkeit, die sie für die nachfolgenden Gelehrtengenerationen Europas hatte; in Ungarn schuf sie den Boden für die Rezeption der Renaissance. Die Entfernung von Italien hat ebenso wie die Traditionen der Gotik bei der Budaer Handschriftenproduktion zu manchen Spezifika geführt.

Im Folgenden wird anhand der Illumination des Gebetbuchs des Propstes Domonkos Kálmáncsehi von Székesfehérvár (Stuhlweißenburg) die markanteste Entwicklung innerhalb der Budaer Werkstatt dargestellt, die ungeachtet der Dominanz der Renaissanceeinflüsse schon Merkmale der Begegnung mit mitteleuropäischen Meistern und Stilen aufwies (Paris, Bibliothèque nationale de France, ms. nouv. acq. lat 3119).

Diese Begegnung hatte der Wiener Aufenthalt des ungarischen Königs zwischen 1485 und 1490 gewiss erheblich gefördert.⁹ Der ungarische Hof, der in der herrschaftlichen Repräsentanz italienischen Vorbildern der Renaissance folgte, war in der Kaiserstadt in vollem Glanz vertreten. Damals entstand auch die königliche Bibliothek und mit ihr ein eigener Mythos. Hat später Maximilian diese Art von Buchrepräsentation fortgesetzt? Ziel dieser Studie ist es, durch die genaue Darstellung eines einzigen Exemplars der ungarischen Rezeption der italienischen Renaissance-Buchkunst dazu beizutragen, dass in der Zukunft auch diese Frage von Kennern der Buchkultur in Maximilians Umgebung beantwortet werden kann.

Die Repräsentation eines ungarischen Propstes in der Renaissance durch Bücher

Der Repräsentation des Herrschers folgten die in seiner Umgebung tätigen ungarischen kirchlichen Würdenträger auch bei Büchern und ließen sich wie ihr König im Stil der Renaissance geschmückte Codices anfertigen. Deren Illumination steht der Ausschmückung der für die königliche Bibliothek ausgemalten Bände sehr nahe, in vielen Fällen haben die königlichen Meister selbst auch für den Auftraggeberkreis der hohen Geistlichkeit gearbeitet. Die Produktion für König und hohe Geistliche waren eng miteinander verbunden.¹⁰ Diese Situation lässt sich an den erhaltenen Codices des Stuhlweißenburger Dompropstes und Bischofs von Várad (Großwardein, heute Oradea, Rumänien) Domonkos Kálmáncsehi erkennen. Er war ein wichtiges Mitglied der Administration des Königs und spielte eine große Rolle bei den Finanzangelegenheiten des Landes. Bonfini erinnert sich an ihn als eine gewinnende Persönlichkeit mit hervorragendem rhetorischem Talent.¹¹ Die Nachwelt bewundert ihn aber vor allem wegen seiner Bibliophilie.¹² Seine – insgesamt vier – erhaltenen Handschriften gehören zu den wichtigsten Zeugnissen der ungarischen Buchkunst im Zeitalter der Renaissance und stehen hinsichtlich ihres Schmucks der königlichen Produktion sehr nahe.¹³

Breviar und Reiscodex des Domonkos Kálmáncsehi

Kálmáncsehis berühmtes Breviar (Budapest, Országos Széchényi Könyvtár, Cod. Lat. 446) ist die einzige signierte Arbeit des Mailänders Francesco da Castello, mit deren Hilfe der Buchmaler und sein bedeutendes Œuvre identifiziert wurden (Abb. 3, 10, 12).¹⁴ Francesco da Castello, der zwischen 1473 und 1477 Schüler und Mitarbeiter von Bartolomeo Gossi in Mailand war, arbeitete sicher 1481 in Buda, weil er in diesem Jahr zwei datierte und in Buda ausgegebene Wappenbriefe ausmalte.¹⁵ Die Forschung datiert traditionell – bezüglich des Stils gewiss zurecht – auch die Fertigstellung des Breviariums in dieselbe Zeit. Auch noch später, am Ende der 1480er Jahre, ist Castellós Anwesenheit in Buda nachweisbar, er wurde sogar zum bestimmenden Maler der königlichen Werkstatt.¹⁶ Die früheren Forschungen hatten ihn gerade wegen der Wappenbriefe schon um 1480 in der königlichen Werkstatt vermutet, tatsächlich blieb keine von ihm ausgeführte Budaer Arbeit aus der Zeit um 1480 erhalten, die mit Sicherheit für die königliche Bibliothek bestimmt gewesen wäre.¹⁷ Aber sowohl die ausgemalten Wappenbriefe als auch das Kálmáncsehi-Breviar weisen darauf hin, dass seine Tätigkeit schon damals im Umfeld des königlichen Zentrums anzunehmen ist.

Aus dem Besitz Kálmáncsehis blieb auch ein Reiscodex erhalten, in den ein Breviar und ein Missale mit eingebunden wurden (New York, Pierpont Morgan Library, Ms. G 7).¹⁸ Francesco da Castello ist auch in diesem Buch, im Missale-Teil, präsent. Obwohl nur eine einzige Seite (fol. 256^r) von ihm stammt, spiegelt die ganze Handschrift in gewisser Weise seinen Stil. Der Teil des Breviarium richtet sich dagegen definitiv nach dem Stilkreis teils Florentiner, teils Ferrareser Herkunft, den in Buda vor allem der Florentiner Francesco Rosselli vertrat. Dieser hielt sich von 1479 bis 1481 am ungarischen Königshof auf.¹⁹

In der Handschrift findet sich ein Eintrag, ganz sicher von der Hand Kálmáncsehis, wonach der Dompropst die Handschrift 1481 kopieren ließ (fol. 201^v). Die frühere Forschung hat deshalb diesen Codex ohne weitere Diskussion in dieses Jahr datiert. Diese Datierung kann sich jedoch nur auf den Text im Breviar beziehen, der Schmuck des Missale ist aufgrund von stilkritischen Argumenten sowie der Entstehungszeit der als Vorbild der Illumination verwendeten Corvinen²⁰ auf das Ende der 1480er Jahre zu datieren.²¹ Der Schmuck ist eine eigentümliche Mischung.²²

Domonkos Kálmáncsehis Gebetbuch (Paris, Bibliothèque nationale de France, ms. nouv. acq. lat. 3119) und die Budaer Stile

Domonkos Kálmáncsehis prächtiges Gebetbuch entstand 1492, worüber der Eintrag des Skriptors informiert, des Minoritenbruders Stephanus de Chahol (fol. 166^r).²³ Zwar ist Matthias' Todesjahr 1490 als Endpunkt der intensiven Entwicklung der kö-

niglichen Bibliothek und der systematischen Tätigkeit der Budaer Werkstatt allgemein akzeptiert, doch der Schmuck des Codex ist immer noch sehr eng mit der Produktion für den König verbunden.

Beim Durchblättern des reich geschmückten Bandes fällt sofort ins Auge, dass die Illumination wie eine bunte Fassung die in der Corvina-Bibliothek vorhandenen Stile summiert. Ein ähnlicher Eindruck kam zustande wie aus der Vereinigung heterogener Elemente zu einer Einheit im Breviar und Missale (New York, Pierpont Morgan Library, Ms. G 7), mit dem Unterschied, dass hier das Spektrum der Wahlmöglichkeiten um Vieles breiter ist. Ebenso steht das Gebetbuch dadurch dem Doppelcodex nahe, weil in der ganzen Handschrift, im Randschmuck der einfacheren Seiten, rhythmisch abwechselnd mit den Renaissancebordüren, eine charakteristische, deutlich gotische Prägung durchzieht, gewiss orientiert an der gotischen Schrift des Bandes, einer gotischen Buchschrift (*gotica textualis*) mit humanistischen Merkmalen, und den gotischen Formen der kleineren Initialen. Ähnlich den genannten Handschriften ist auch dieser Codex eine Art Legierung von Merkmalen aus Gotik und Renaissance, auch von dem sich dem Inhalt anpassenden gotischen Schriftbild inspiriert.²⁴ Beachtenswert ist, dass Wien auch hier eine Rolle spielt: Judit Lauf stellte fest, „das Musterbeispiel für das Kalendarium des Gebetbuches folgte innerhalb des Passauer Ritus der Wiener liturgischen Praxis, und dieses Kalendarium wurde durch die ungarischen Heiligen ergänzt“.²⁵

Die heterogene Illumination des Codex wurde auch in der neuesten Beschreibung als eine der aufregendsten Erfindungen der Renaissance-Buchkunst Ungarns und eine der größten Herausforderungen bezeichnet.²⁶ Die neuen Erkenntnisse zur Tätigkeit der Budaer Werkstatt erlauben es jedoch, mit größerer Entschiedenheit nach der Lösung dieser Fragen zu suchen. Dieser Codex ist in gewisser Weise Spiegel und Zusammenfassung all dessen, was die fortschreitende Arbeit der Budaer Werkstatt ausmachte, er vertritt wahrscheinlich deren markanteste Entwicklungstendenz. Wie schon gesagt, die Entfernung von den italienischen Zentren dieser Werkstatt schuf am ungarischen Hof ganz besondere Umstände. Hinzu kam, dass die relativ geringe Zahl der hier tätigen Italiener mehrheitlich über eher durchschnittliche, nicht herausragende berufliche Fertigkeiten verfügte. In der Blütezeit der Werkstatt am Ende der 1480er Jahre war der bedeutendste in Buda tätige Miniator der Mailänder Francesco da Castello. In Umrissen wird neben ihm die Gestalt eines anderen, vorerst namentlich nicht bekannten Mailänder Meisters erkennbar, der vielleicht ebenfalls damals in Buda tätig war und dem Teile des Beatrix-Psalteriums und die Initialen zu den Psalmen der sonntäglichen Vesper²⁷ sowie die italienische Schicht des Matthias-Graduale²⁸ zu verdanken sind. Die neuesten Forschungen haben darauf hingewiesen, dass die beiden von Edith Hoffmann identifizierten Wappenmaler – mit Notnamen „erster“ und „zweiter Wappenmaler“ – gleichzeitig, gegen Ende der 1480er Jahre am Königshof tätig waren.²⁹ Die Florentiner Herkunft des „ersten Wappenmalers“ hatte schon Edith Hoffmann erwogen, im Falle eines weiteren Budaer Illuminators, der in beiden königlichen Exemplaren der Thuróczy-Chronik (Budapest, Országos Széchényi Könyvtar, Inc. 1143

und Inc. 1143b) nachweisbar ist, wurde dies vor kurzem festgestellt.³⁰ Eine ins Auge fallende Aufgabe der kleinen Meister, der sie auch ihren Notnamen verdankten, war es, Matthias' Wappen in die Codices zu malen. Es wurde erwogen, dass Boccardino il Vecchio die Philostratos-Corvine (Budapest, Országos Széchényi Könyvtár, Cod. Lat. 417) nicht in Florenz, sondern in Buda illuminiert haben könnte.³¹ Selbst wenn dies der Fall gewesen sein sollte, ist von dem vorzüglichen Florentiner Miniator, der damals noch eng mit Attavante zusammenarbeitete, im erhaltenen Material keine andere Arbeit aus Buda bekannt. Er war demnach nicht an den Vorgängen innerhalb der Werkstatt beteiligt, weshalb seine Anwesenheit in Buda wohl nicht relevant scheint. Seine Arbeit jedoch, die Philostratos-Corvine, hatte – wie noch zu zeigen sein wird – umso größere Bedeutung für die Budaer Werkstatt. Insgesamt sind also vier, eventuell fünf italienische Künstler in Buda, ist ihre prägende Mitwirkung an der Werkstattarbeit am Ende der 1480er Jahre nachweisbar. Wenn Boccardino il Vecchio nicht mitgerechnet wird, kann von ihnen nur Francesco da Castello als bedeutenderer Miniator betrachtet werden, die beiden Florentiner Meister – der „erste Wappenmaler“ und der Maler der Thuróczy-Chronik – wären in einer nennenswerteren italienischen Werkstatt eher nur für die Ausführung von Ornamentik in Frage gekommen. Die Vervollständigung des aus Italien und Ungarn kommenden sekundären Materials, d. h., von Codices frühere Besitzer, von unausgemalten Kopien, ihre Vereinheitlichung, die Ausschmückung neu hergestellter Budaer Codices, dann auch die eingehenden Bestellungen geistlicher Würdenträger, haben diese kleine italienische Gruppe sicher vor große Herausforderungen gestellt. Deshalb kam es vor, dass auch die weniger bedeutenden Künstler in Buda größere Aufgaben übernehmen mussten, als dies für sie in ihrer Heimat möglich gewesen wäre.

Zu den wichtigsten neuen Ergebnissen der Forschung zur Werkstatt in Buda gehört, dass es gelang, im erhaltenen Bestand der Corvina-Bibliothek das in Buda entstandene Material – Abschriften, Illumination – von den Arbeiten italienischer Herkunft zu trennen. (Ausdrücklich sei an dieser Stelle darauf hingewiesen, dass der Schmuck der in Italien bestellten, sicher für Matthias geschaffenen oder dem König als Geschenk übersandten Codices, die Arbeiten von Attavante, Gherardo und Monte di Giovanni, Giovan Pietro Birago und anderen, hier nicht behandelt werden.)

Im gesicherten Budaer Material sind mehrere stilistische Tendenzen zu erkennen. Seit man weiß, dass die Werkstatt am Ende der 1480er Jahre entstand, um den Bestand der königlichen Bibliothek aufzubauen, wurde klar, dass ihr die Absicht zur Vereinheitlichung zugrunde lag. Für die Einbände hatte man dies auch schon in der früheren Forschung erkannt,³² bezüglich der Illumination war es jedoch noch nicht geklärt, da man nicht sicher wusste, was davon in Buda entstanden war. Die Vereinheitlichung bedeutete jedoch keine vollständige Uniformität, mehrere Stilrichtungen bleiben erkennbar, die parallel oder mit gewisser Zeitverschiebung nebeneinander existierten, offensichtlich im Zusammenhang mit den Anfangsversuchen der neuen Werkstatt, bei denen die einzelnen Meister ursprünglich ihren eigenen Stil pflegten.

Auf dieser bunten Stilpalette vertritt der bescheidene Florentiner Blumenschmuck des „ersten Wappenmalers“ eine einheitliche Gruppe. Diesen Stil verwendete der Miniator vor allem bei einer Handschriftengruppe: auf unausgemalten Kopien kleineren Formats, die wahrscheinlich noch im Umfeld des Erzbischofs von Esztergom Johannes Vitéz de Zredna zwischen 1465 und 1472 entstanden waren,³³ jedoch, nachdem dieser in Ungnade gefallen und verstorben war, unvollendet, schmucklos und ohne Einband zurückblieben. Ein Teil dieses Bestandes wurde später für die königliche Bibliothek verwendet und dem „ersten Wappenmaler“ zur Bearbeitung übergeben.³⁴ Aus derselben Handschriftengruppe übernahm die größerformatigen, imposanteren Stücke Francesco da Castello, an ihnen ist sein typischer Stil zu erkennen.³⁵ Bereits diese beiden Beispiele machen das planmäßige, systematische Vorgehen und die durchdachte Arbeitsteilung der Bibliotheksentwicklung in Buda anschaulich.

Der markanteste Stilkreis der Budaer Werkstatt war derjenige der Cassianus-Gruppe.³⁶ Es handelt sich um einen sehr einheitlichen Stil, dessen wichtigste Merkmale – ein rot oder blau ausgefüllter, geteilter Motivschatz von Grottesken in Gold und Deckfarbe in geschlossenen Bordüren, Akanthusranken, Portraits in Medaillons, Putten, Gemmen, Girlanden – parallel in zeitgenössischen Werken Mailänder Buchmaler wie Giovan Pietro Birago oder Matteo da Milano zu finden ist. Zwar ist dieser Stil figürlich und bei anderen Elementen – Landschaft, Kleidern – eng an Francesco da Castello angelehnt, aber gerade seine Kohärenz und Individualität sowie für Castello untypische Merkmale, bewogen Edith Hoffmann, die Ausstattung dieser Handschriften einem anderen, selbstständigen Miniator zuzuschreiben, dem sog. „Cassianus-Meister“, den sie später als den Mailänder Giovanni Antonio Cattaneo identifizierte.³⁷ Als Angela Daneu Lattanzi 1972 außer dem Kálmánsehi-Breviar (Budapest, Országos Széchényi Könyvtár, Cod. Lat. 446), manchen Stücken und Teilen der Chorbücher von Lodi und Piacenza auch die gesamte Cassianus-Gruppe Castello zuschrieb, kam es in der Forschung zu einem sich bis heute hinziehenden Zuschreibungsstreit: In der internationalen Forschung spricht man die Cassianus-Gruppe – Daneu Lattanzi folgend – allgemein Francesco da Castello zu, wogegen die ungarische Forschung auf der Existenz eines „Cassianus-Meisters“ besteht.³⁸ Die Lösung kann bieten – wie auch im Falle des Kálmánsehi-Gebetbuches – die Kenntnis der Ziele und internen Mechanismen der Werkstatt in Buda. Nach der Aussonderung der dort entstandenen Arbeiten wurde offensichtlich, dass der Stil der Cassianus-Gruppe meistens bei den in Buda neu kopierten Codices angewendet wurde.³⁹ Das früheste erhaltene Stück dieses Stilkreises – selbst in diesem knappen Zeitraum ist die Ausprägung des Stils innerhalb weniger Jahre erkennbar –, die Averulinus-Corvine (Venedig, Biblioteca Nazionale Marciana, Cod. lat. VIII, 2 = 2796), ist ein auch für die Repräsentation wichtiger Codex, der Bonfinis lateinische Übersetzung von Antonio Averulinos Werk *De architectura libri viginti quinque* mit einer vorausgehenden Laudatio auf König Matthias enthält.⁴⁰ Die Handschrift ist in jeder Hinsicht ein analoges Stück zur Philostratos-Corvine. Leicht erkennbar ist, dass es sich in beiden Fällen um frühe Stücke im repräsentativen Rahmen

der königlichen Bibliothek handelt, gleichsam um ihre „Eröffnung“.⁴¹ Wahrscheinlich war die Averulinus-Corvine eine der ersten in Buda ausgeführten Handschriften, in denen der ästhetisch überzeugende und kompakte Stil der Cassianus-Gruppe angewandt wurde, der zum markantesten Stil der Budaer Werkstatt werden sollte. Anscheinend suchte man, neben der Ausarbeitung einheitlicher, die königliche Bibliothek kennzeichnender Einbandtypen und der Entwicklung eines einheitlichen Schriftbildes, auch im Bereich der Illumination nach einer eigenständigen und würdigen Gestaltung des Buchschmucks, der bei den neuen, vollständig in Buda hergestellten Codices verwendet wurde. Es handelt sich dabei wohl nicht um die Leistung eines einzelnen Illuminators – Francescos da Castello oder eventuell des „Cassianus-Meisters“ –, sondern man muss sicher die Zusammenarbeit mehrerer Künstler annehmen, die gemeinsam diesen neuen Stil ausarbeiteten. Darauf weisen zahlreiche Eigenheiten hin, die für Francesco da Castello nicht charakteristisch sind, etwa die Wiedergabe der Kleidung, die an den Körpern zu kleben scheint, und die zugespitzte Pflanzenornamentik, die für die Mitarbeit anderer Künstler sprechen.

Zu den Stilen der Budaer Werkstatt gehört auch eine heterogene Gruppe, deren Schmuck aus der Gesamtheit sämtlicher in der königlichen Bibliothek vorhandenen Stile zusammengesetzt scheint, als hätten die Gestalter frei aus diesem Repertoire ausgewählt und es auf beliebige Weise neu angeordnet. Unter diesen kaleidoskopartigen Arbeiten finden sich zuweilen in Buda von Francesco Rosselli vertretene Stilelemente aus Florenz und Ferrara, doch sind auch die bereits genannten Eigenarten von Francesco da Castello sowie der Cassianus-Gruppe vorhanden.

Das Gebetbuch (Paris, Bibliothèque nationale de France, ms. nouv. acq. lat. 3119)

Zu dieser heterogenen Gruppe gehören – neben Reisebrevier und Missale (New York, Pierpont Morgan Library, Ms. G 7) auch Domonkos Kálmáncsehis Gebetbuch.⁴² Sein Schmuck ist nichts anderes als eine reiche Auswahl aus dem Repertoire der Corvina-Bibliothek.⁴³

Das Gebetbuch ist mit umfangreichem Schmuck versehen. Am Beginn der größeren Einheiten stehen abwechslungsreiche Schmuckseiten; den Text fasst von vier Seiten die reich ausgemalte Bordüre ein. Die Anfangsseiten der einzelnen Gebete sind an ihrem einfacheren Dekor zu erkennen. Am linken Rand verläuft ein Stab aus Blattgold und Deckfarbe, dem sich unten und oben eine nach rechts geneigte Ornamentik anschließt. Eine Parallele dieses einfacheren Layouts und Motivschatzes befindet sich in dem von Francesco da Castello ausgemalten Breviar von Domonkos Kálmáncsehi (Budapest, Országos Széchényi Könyvtár, Cod. Lat. 446). Da es sich um das Gebetbuch desselben geistlichen Würdenträgers handelt, ist anzunehmen, dass der Prachtcodex die Vorlage war; auch hier lag wohl die Absicht zur Harmonisierung zugrunde. Im Gebetbuch gibt es drei Typen des unten und oben dem Stab angeschlossenen Schmucks.



Abb. 1: Kálmáncehi-Gebetbuch. Paris, Bibliothèque nationale de France, ms. nouv. acq. lat. 3119, fol. 29^v



Abb. 2: Kálmáncehi-Gebetbuch. Paris, Bibliothèque nationale de France, ms. nouv. acq. lat. 3119, fol. 52^v

Einmal handelt es sich um eine Filigranverzierung auf Ferrareser Grundlage, belebt von farbigen Blumenköpfen. Diesen Schmuck gibt es auch im Kálmáncehi-Breviar (Abb. 1–3). Die andere Variante besteht in einer Pflanzenornamentik aus etwas dickeren und fleischigeren Akanthusblättern und Beeren mit Punkten (Abb. 4),⁴⁴ die ebenfalls typisch für Francesco da Castello ist. Sie gibt es sogar im Breviar, jedoch in erster Linie auf Seiten, auf denen sich der Stab nicht am linken Rand befindet, sondern in der Mitte zwischen den zwei Textspalten verläuft und die Ornamentik unten und oben nach beiden Seiten umknickt. Der dritte Typus ist das blumige, mit goldenen Münzen und Federzeichnung ergänzte Florentiner Formenrepertoire, das vor allem für die Arbeiten des „ersten Wappenmalers“ bezeichnend ist (Abb. 5 und 6). Diese Ornamente variieren regelmäßig auf den einzelnen Seiten, der dritte Typus kommt nur im letzten Drittel des Codex vor. Die vorgestellten Motivkomplexe sind manchmal geringfügig miteinander vermischt, oder ihr System wird durch Seiten mit gotischen Merkmalen unterbrochen (Abb. 7).

Zu den Stäben gehören auch Initialen. In der ersten größeren Einheit sind dies die Initialen von Francesco da Castello: eine vor Blattgoldhintergrund mit Deckfarbe aufgetragene Blume. Dieser Initialtyp findet sich sowohl im Kálmáncehi-Breviar als auch in den italienischen Arbeiten des Francesco da Castello, den Chorbüchern von

Ein Beispiel für den Einfluss der höfischen Renaissance-Buchkultur



Abb. 3a und b: Kálmáncsehi-Breviar. Budapest, Országos Széchényi Könyvtár, Cod. Lat. 446, fol. 124^v und 441^r

Lodi und Piacenza.⁴⁵ Später wurden sie eher nach Florentiner Art ausgefüllt. Im Kalendarium, aber auch an vielen anderen Stellen können die kleineren Initialen sogar an die Initialen der von Attavante geschmückten Damascenus-Corvine (Budapest, Országos Széchényi Könyvtár, Cod. Lat. 345) erinnern (Abb. 8). Die Initialen folgen nicht der Antiqua, sondern gotischen Buchstabenformen.

Es empfiehlt sich, die auf vier Seiten mit Bordüren eingefassten Schmuckseiten den verwendeten Stilen zuzuordnen. Sie entsprechen den bereits vorgestellten Varianten aus der Budaer Bibliothek, al-



Abb. 4: Kálmáncsehi-Gebetbuch. Paris, Bibliothèque nationale de France, ms. nouv. acq. lat. 3119, fol. 31^r



Abb. 5: Kálmáncsehi-Gebetbuch. Paris, Bibliothèque nationale de France, ms. nouv. acq. lat. 3119, fol. 93^v

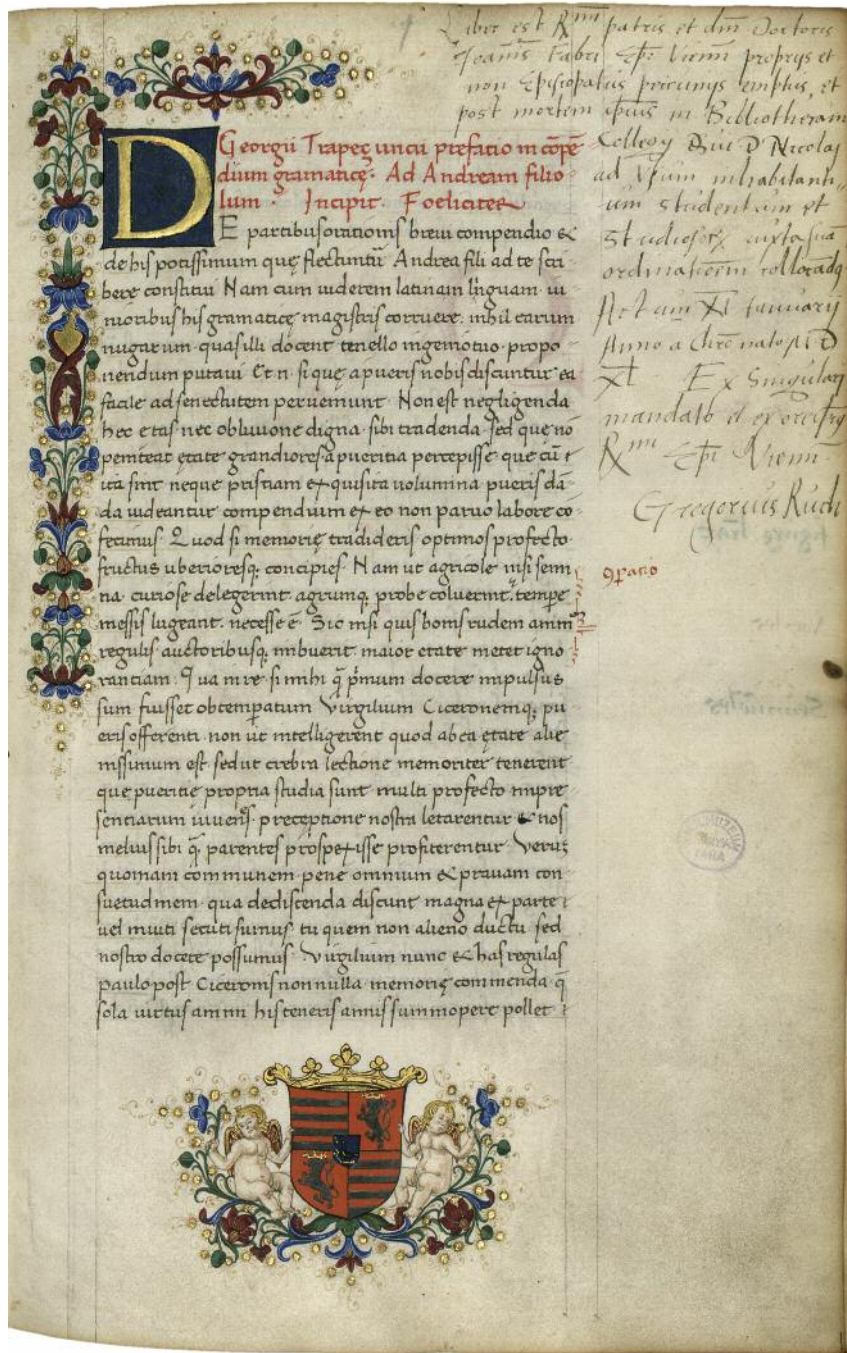


Abb. 6: Johannes Trapezuntius, *Grammatica*. Budapest, Országos Széchényi Könyvtár, Cod. Lat. 428, fol. 1^r



Abb. 7: Kálmánsehi-Gebetbuch. Paris, Bibliothèque nationale de France, ms. nouv. acq. lat. 3119, fol. 45^v

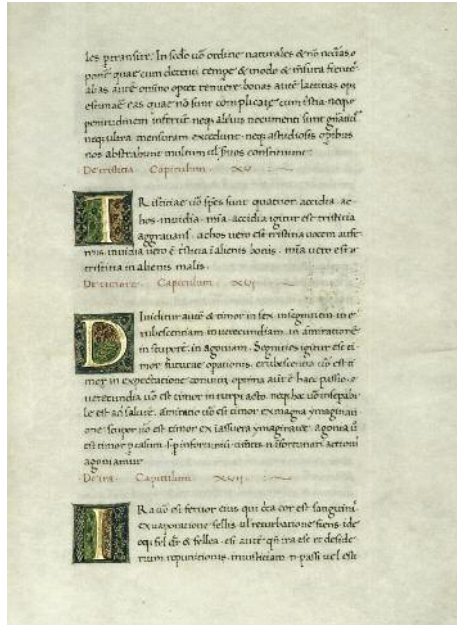


Abb. 8: Damascenus-Corvine. Budapest, Országos Széchényi Könyvtár, Cod. Lat. 345, fol. 29^r

lerdings mit der Ergänzung, dass sich in ihnen nicht nur die in der Werkstatt von Buda entwickelten Stile finden, sondern auch Elemente der von Matthias in Italien bestellten Codizes – in erster Linie überwiegend Arbeiten des Attavante.

Wie im Fall der einfacheren Seiten ist der primäre Stil auch jetzt der des Kálmánsehi-Breviars (Budapest, Országos Széchényi Könyvtár, Cod. Lat. 446). Die Ornamentik aus fleischigen Blättern, die goldene Ausfüllung der Bordüre, der blau gesäumte Goldstab als Begrenzungslinie, die akrobatischen Putten mit wurstartigem Körper, die Vasen und Lorbeerkranzmedaillons, die Initialen mit architektonischen Elementen auf der ersten Schmuckseite nach dem Kalendarium (fol. 28^r) gehören alle zum Repertoire des Francesco da Castello, das der Mailänder Künstler auch im Breviar verwendet hatte (Abb. 9 und 10). Aber hierher gehört auch die Anfangsseite der sieben Bußpsalmen (fol. 66^v), auch wenn die Buchstabenform der Initiale *ut* gotisch ist und ihre Ausfüllung an Florentiner Motive bei Attavante und Boccardino il Vecchio erinnert. Der König David der Hauptinitiale könnte sogar dem Titelblatt des Breviars folgen. Denselben Stil spiegeln fol. 57^r und 80^v mit ähnlicher kleinerer Initiale mit Florentiner Ausfüllung wie fol. 66^v.

Ein mit Filigran gefüllter Dekor anderen Typs im Kálmánsehi-Breviar, auf ursprünglich Ferrareser Basis, weisen fol. 34^r und fol. 74^r mit dem Beginn der Litanei auf. Das Medaillon auf dieser Seite (fol. 74^v) zeigt den hl. Dominikus, der Typus der



Abb. 9: Kálmáncehi-Gebetbuch. Paris, Bibliothèque nationale de France, ms. nouv. acq. lat. 3119, fol. 28^r

Initiale (fol. 34^r) gehört zu den Formen von Castello.⁴⁶ Die Bordüre der Anfangsseite der Heiligen Nacht (fol. 61^r) folgt einem weiteren, außerordentlich dekorativen Randschmucktyp im selben Codex: nämlich der Verzierung aus türkisblauen Punkten auf schwarzem Hintergrund, darauf Gemmen, Perlen, Pflanzenranken und gepunktete Blumenkelche (Abb. 11 und 12).

Es gibt im Codex auch Seiten mit primär Florentiner Charakteristika, darunter solche, die an die Philostratos-Corvine (Budapest, Országos Széchényi Könyvtár. Cod. Lat. 417: Abb. 14) erinnern. Das deutet an sich schon die erwähnte außerordentliche Rolle und das Prestige des Prachtcodex innerhalb der Geschichte der königlichen Bibliothek und Werkstatt an. Fol. 36^r benutzt die geschlossene, in Blöcke geteilte goldene Ornamentik

teils auf ähnlichem roten, teils auf goldenem Hintergrund. Die Vorlage für letztere Lösung kann auch das in Brüssel liegende Missale (Bibliothèque royale de Belgique, ms. 9008) gewesen sein, das von Attavante ausgemalt worden war und in Buda große Wirkung hatte. Die Seiten fol. 42^v und 43^r sind gleichfalls von der Philostratos-Corvine inspiriert. Auf fol. 42^v erscheint das charakteristische Lila und die Pflanzengirlande, die es z. B. in der zur Cassianus-Gruppe gehörigen Aristoteles-Inkunabel (Paris, Bibliothèque nationale de France, Vélins 474–478: Abb. 17) gibt, auf fol. 43^r versuchte man ein spezifisches Grün, das auch in der Philostratos-Corvine zu finden ist, zu wiederholen. Das in Buda typische, oft genutzte Krapplackrot folgt auf fol. 88^r nicht nur der Philostratos-Corvine, sondern auch französischen und flämischen Handschriften, z. B. bei einem Erdbeermotiv (Abb. 13). Zwei Wappenhalter wie die beiden Tritone kommen in der Budaer Produktion an mehreren Stellen vor: nicht nur auf einer Titelseite der Philostratos-Corvine (Abb. 14a und b), sondern auch in der von da Castello illuminierten Wiener Ptolemaios-Corvine (Österreichische Nationalbibliothek, Cod. 24) und in dem zur Cassianus-Gruppe gehörigen Nagylucsei-Psalterium (Buda-



Abb. 11: Kálmáncehi-Gebetbuch. Paris, Bibliothèque nationale de France, ms. nouv. acq. lat. 3119, fol. 61^r



Abb. 12: Kálmánsehi-Breviar. Budapest, Országos Széchényi Könyvtár, Cod. Lat. 446, fol. 100^r

pest, Országos Széchényi Könyvtár, Cod. Lat. 369)⁴⁷. Schon Theodor Gottlieb wies darauf hin, dass der gesamte Schmuck auf fol. 124^v von der doppelten Titelseite der Philostratos-Corvine stammt (Abb. 14a und 15). Der Miniator verwendet auf dem oberen Bordürenabschnitt als Schmuckreihe das Motiv der Masken um das Wappen auf dem linken Titelblatt der Corvine und kopierte von diesem Titelblatt den Sockel der Ädikula, eine antike Sarkophagimitation, die den Kampf der Meeresgötter darstellt. Zum Kreis der Philostratos-Corvine können auch folgende Seiten gezählt werden: fol. 120^r, 134^r, 148^r, 162^v, 163^r, 166^r. Entfernt ist fol. 83^r zu dieser Gruppe zu rechnen,



Abb. 13: Kálmánsehi-Gebetbuch. Paris, Bibliothèque nationale de France, ms. nouv. acq. lat. 3119, fol. 88r

die Goldornamentik auf rotem Grund erinnert an den Schmuck der Attavante-Corvinen. Fol. 165v trägt Florentiner Blumenornamentik.

Den aus Ferrara stammenden blumenreichen Filigranschmuck gab es in Buda nicht nur im Kálmánsehi-Breviar, sondern auch in den Arbeiten von Francesco Rosselli. Vielleicht erinnern fol. 46v, 156v und 161v des Gebetbuchs eher an die Filigranbordüre auf dem Titelblatt der Origines-Corvine⁴⁸ von Rosselli und des Beatrix-Psalteriums,⁴⁹ nicht aber an die Variante im Breviarium. Doch ist auch nicht ausgeschlossen, dass für fol. 46v das Kálmánsehi-Breviar und Missale in New York (Pierpont Morgan Li-



Abb. 14a: Philostratos-Corvine. Budapest, Országos Széchényi Könyvtár, Cod. Lat. 417, fol. 1^v



Abb. 14b: Philostratos-Corvine. Budapest, Országos Széchényi Könyvtár, Cod. Lat. 417, fol. 2r



Abb. 15: Kálmáncsehi-Gebetbuch. Paris, Bibliothèque nationale, ms. nouv. acq. lat. 3119, fol. 124^v



Abb. 16: Kálmáncsehi-Gebetbuch. Paris, Bibliothèque nationale, ms. nouv. acq. lat. 3119, fol. 90^f

brary, Ms. G 7) Vorbild waren, deren Schöpfer sich ebenfalls aus Rossellis Arbeiten als Vorlagen bedienten.⁵⁰ An diesem Punkt ist jedoch die Vorlage nicht mehr eindeutig zu erkennen. Am nächsten steht dem Stil der Cassianus-Gruppe der Schmuck von fol. 90^f: auf ultramarinfarbenem Hintergrund mit Perlen angereicherte goldene Pflanzenornamentik. Der König David im Profil mit Spitzbart spiegelt die typischen Züge der Gruppe wider (Abb. 16 und 17). Wie bereits erwähnt, hatte die Dekorationsweise in Gold auf Gold in dem von Attavante geschmückten Brüsseler Missale großen Einfluss in Buda, wie mehrere Seiten im Gebetbuch zeigen (fol. 38^f, 142^v, 160^f).

Bisher wurden nur die am deutlichsten ausgeprägten typischen Stilgruppen genannt, aber auf jeweils einer Seite gibt es im Codex auch Vorbilder anderen Typs. Der von Francesco Rosselli geschmückten Titelseite der Budapester Regiomontanus-Corvine (Országos Széchényi Könyvtár, Cod. Lat. 412) steht fol. 145^f sehr nahe (Abb. 18 und 19), fol. 37^r erinnert in Motiven und Ausmalung an das vom „ersten Wappenmaler“ stammende Titelblatt der Alberti-Corvine von Modena (Bibliotheca Estense Universitaria, Lat. 419), fol. 133^r dagegen an den Schmuck des heute in Wien befindlichen Plautus-Codex (Österreichische Nationalbibliothek, Cod. 111, fol. 1^r), der die Portraits von Johannes Vitéz und Janus Pannonius sowie die Wappen von Vitéz und Matthias enthält. Auf einzelnen Seiten sind auch aus dem Norden kommende Elemente zu erkennen



Liber primus metaphysice.

NOVE·TRANSLATIONI·LIBRORVM·
 METAPHISICAE·ET·VETERI·AB·AVE·
 ROI·CORDVBENSI·COMENTATE·SV·
 MI·PHILOSOPHI·ARISTOTELLIS·
 EX·STRAGVRA·GRECIE·OPPIDO·NI·
 COMACHI·MEDICINE·ARTIS·PROFE·
 SSORIS·FILII·PRINCIPIVM·PONTIVR·
 PRO·DIVO·WLADILAO·HVNGARIE·
 AC·BOEMIE·QVEE·REGEE·



Dico homines natu-
 ra scire desiderant. Sci-
 gnū autē est sensū dile-
 ctio: ppter enim vilitatē
 ppter seipos diliguntur
 et magis aliorū qui est
 per ipsos oculos. non
 enim solus vt agamus:
 sed et nihil agere debem-
 tes: ipsi videre pte oib⁹

et dicam alio eligim⁹. causa autē est quia hic ma-
 xime sensū cognoscere nos facit: et multas rez
 differentias demonstrat. Alia quidē igitur sensus
 habentia natura sūt. et sensibus autē quibusdā qdē
 ipsos memoria non fit: quibusdā vero fit: et ppter
 hoc alia qdē prudentia sunt: alia vero disciplina-
 biliora non potentibus memorari. Prudentia
 quidē sunt sine addicere quecūq; sonos audire
 nō potētia sunt: vt apes. et vitas si aliqd aliud ge-
 nus animalū huiusmodi est. addicūt autē que-
 cūq; cum memoria: et hinc habēt sensum. Alia
 quidē igitur imaginandibus et memorisē vniū:
 experientia autē parū participat: hominū autē ge-
 nus arte et ratioibus. Si autē ex memoria homi-
 nib⁹ experientia: cuiusdē nāq; rei multe memorisē
 vniū experientia: potentia faciunt: et sere videt sci-
 entie et arte simili experientiam esse. hominibus
 autē scientia et ars per experientiam euenit. experientia
 quidē enim artem fecit: vt Solomens recte ei
 censet: sed inpericia casum. Si autē ars cum ex
 multis experientialibus exceptis: vna sit vni-
 uersalis velut de similibus acceptio. acceptio nē
 enim quidē habere: q; callie et locrate hac egritu-
 dine laboratibus hoc onalite: et ita multis singula-
 riū experientia est. Et nō aut oibus huiusmodi
 di sim autē vnam speciem determinatio hac egritu-
 dine laboratibus cōtūlit: vt pblegnatis aut cho-
 lericis aut estu febriatibus ars est. Ad agere
 quidē igitur experientia nihil ab arte differre videt:
 sed et experio magis plicare videmus sine experie-
 tia rationē habētib⁹. causa autē est quia experie-
 tia nōq; singulariū est cognitio: ars vero vniuer-
 salium. actus autē et oēs generatōes circa singulare

sunt. nō enim hominē medicus sanat nisi firm ac-
 cidēs: sed aut calliā aut locrate aut aliquod sic ei
 cito: cui esse hominē accidit. si igitur sine experi-
 mēto quis ratios habeat: et vniuersale quidē co-
 gnoscit: in hoc autē singulari et ignosce: multo tū
 quidē curatōis peccabile: singulare namq; magis
 curabile est. Sed tamē scire et intelligere magis
 artis q; experientie esse arbitramur: et artifices et p-
 tia sapientiores esse opinamur: tanq; magis firm
 scire sapientia oia sequit. hoc autē est: quia hi qdē
 causam sciūt: illi vō non. expti quidē enim sciunt
 ipm quia: sed ppter quid nesciūt: illi autē ppter qd
 et causam cognoscūt. vnde et architectores circa
 quodlibet quidē huiusmodi bono: architectores et
 magis scire manu artificibus putamus et sapientio-
 reos: quia factō; causas sciūt: illi vō sicut qdā
 inanimatōū faciunt quidē: non scientia autem
 faciunt que faciunt: ut ignis quod exurit. inai-
 ta quidem igitur natura qdam vniūquodq; bonū
 facere sed manu artifices propter conductūne
 sed firm q; rationē habēt ipsi et causas cognoscūt
 Et oio scientis signū est posse docere: et ob hoc
 artem magis experimento scientia esse existima-
 mus. Ipse autē debet autē docere non pos-
 sunt: amplius aures sensū neq; vniū sapientiam
 esse ponimus cum bis singulari; cognitōes ma-
 xime prospice sunt: sed ppter quid de nullo dicit
 ut propter quid ignis calidus: sed quia calidus
 solus sit. Et vniū quidem igitur conueniens est
 quilibet artem inuenientes vltra cōsō sensus ab
 hominibus mirari non solū propter aliquas in-
 uento; vilitatē sed sicut sapientem et ab alijs vif-
 ferentē. pluribus autem reperio artibus et alijs
 quidē ad necessaria: alio vō ad introductionē
 existētibus: tales illis sapientiores esse arbitra-
 dum est propter id qd illo; scientie ad vniū nō
 sunt. vnde iam omnib⁹ talibus insinuo que nō
 ad voluptatē neq; ad necessitatem scientiarū re-
 pte sunt. et primū in bis locis vbi vacabāt: pti
 circa egypti mathematice artes primū consti-
 tuerunt: ubi nāq; gens sacerdotū vacare dimissa
 est. In moralibus quidem igitur que fit artis et



Abb. 17: Aristoteles-Corvine. Paris, Bibliothèque nationale de France, Vélins 477, Titelseite



Abb. 18: Kálmánsehi-Gebetbuch. Paris, Bibliothèque nationale de France, ms. nouv. acq. lat. 3119, fol. 145^r

(fol. 107^r, 164^r). Auf den Schmuckseiten sind die primären Initialen meist bestimmt von den Formen und typischen Hintergründen von Francesco da Castello, doch taucht auch die Hintergrundlösung des Matthias-Graduale auf, eine hügelige Landschaft mit kugelförmigen Bäumen und Büschen. Die gotischen Buchstabenformen in den sekundären Initialen sind im Stil der Initialdekoration der Florentiner Corvinen gefüllt.⁵¹ Die hier angeführten Stilelemente sind in ihren Details miteinander vermischt, es gibt auch einige stilistisch völlig gemischte Titelseiten. Schon in dieser kurzen Darstellung ist die stilis-



Abb. 19: Regiomontanus-Corvine. Budapest, Országos Széchényi Könyvtár, Cod. Lat. 412, fol. 1^r

tische Vielfalt der Handschrift deutlich. Die Vorbilder machen eindeutig, dass der Buchschmuck des Gebetbuches in der Budaer königlichen Werkstatt entstand. Trotz der Vielfalt in den Formen suggerieren homogene technische Lösungen, Linienführung, Pinselführung, Farbkonsequenz usw., dass man bei diesem Codex vielleicht nicht mit mehreren, sondern mit einem einzigen Miniator rechnen sollte. Das dieser Meister einer der königlichen Illuminatoren gewesen sein kann, beweisen einige Elemente des Buchschmucks, die das Gebetbuch zur Ransanus-Corvine (Budapest, Országos Széchényi

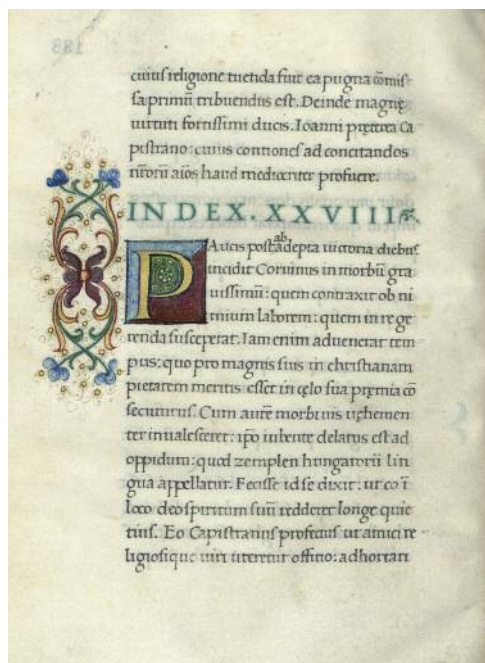


Abb. 20: Ransanus-Corvine. (Budapest, Országos Széchényi Könyvtár, Cod. Lat. 249, fol. 138^v)

Illumination des „ersten Wappenmalers“), gibt es eine Gruppe im Bestand der königlichen Bibliothek, die durch stilistische Vielfalt und Heterogenität geprägt ist, kollagenartige Kompositionen aufweist.

Eines der besten Beispiele dafür ist das Vatikanische Missale von Matthias Corvinus (Vatikan, Biblioteca Apostolica Vaticana, Cod. Urb. lat. 110).⁵³ Diese Handschrift ist das auf völliger Nachahmung beruhende Werk eines Kleinmeisters. Er imitierte in erster Linie das Brüsseler Missale – ein Missale, das in Florenz von Attavante für Matthias Corvinus angefertigt wurde: Bibliothèque royale de Belgique, ms 9008 –, übernahm jedoch auch Elemente aus dem Matthias-Graduale, Francesco Rosselli-Seiten, Ferrareser Filigranbordüre und Florentiner Elemente. Ein wichtiges Vorbild war auch die Cassianus-Corvine, es finden sich reichlich auch Schmuckseiten, die an das Kálmánsehi-Breviar erinnern.

Es ist schwer, eine Erklärung für dieses Phänomen zu finden. Es scheint so, als ob der ganze Illuminationenschatz aus der Renaissance in der Budaer Bibliothek – unabhängig von der Herkunft der Einzelemente – sich langsam zu einem selbstständigen Stil entwickelt hätte und begonnen hätte, autonom zu funktionieren. Die Illuminationen, die in diesem „Stil“ entstanden, wichen also nicht von den Vereinheitlichungstendenzen der Werkstatt in Buda ab, sondern vertraten eine spezielle Art.

Könyvtár, Cod. Lat. 249), ebenfalls einer Arbeit der Budaer königlichen Werkstatt in den letzten 1480er Jahren, anknüpfen. Zum Beispiel stammen die Federzeichnungen im Gebetbuch (Abb. 5) von derselben Hand, wie die eine Sicht der Federzeichnungen in der Ransanus-Corvine⁵² (Abb. 20). Die Rosetten mit unausgefülltem Kreis in der Mitte, sowohl in Federzeichnung, als auch in Deckfarbenmalerei, sind ebenfalls in beiden Handschriften identisch (Abb. 9, 13, 20).

Auf alle Fälle ist die formale Variabilität im Gebetbuch wahrscheinlich nicht vielen Meistern, sondern vielen und verschiedenen Vorbildern zu verdanken. Wie es schon erwähnt wurde, stimmt dieses Verfahren mit den Tendenzen der Buchproduktion für den König in den späten 1480er Jahren überein. Neben den markanten, einheitlichen Stilen (Cassianus-Gruppe,

Das Beispiel des Gebetbuches steht tatsächlich für eine eigene Gruppe. Die ungarische hohe Geistlichkeit hat, wie bereits erwähnt, der Repräsentation ihres Herrschers folgend, auch selbst mit Vorliebe Handschriften im Renaissancestil in Auftrag gegeben. Diese sind die Arbeiten, die ein kollagenartiges Gesamtbild ergeben aus gemischten gotischen Motiven und Renaissance-Elementen. An erster Stelle sind das Pontifikale des Kanzlers und Bischofs von Großwardein Jan Filipecz zu nennen,⁵⁴ die Dekretalien des Erzbischofs von Kalocsa und geheimen Kanzlers Péter Váradi,⁵⁵ das Missale des Erlauer Propstes Lukács Apáti⁵⁶ und das Breviar des Stuhlweißenburger und Bácszer Domherrn István Nagylaki.⁵⁷ Aufgrund wachsenden Bedarfs wurden ganz sicher immer mehr auch lokale, also gotisch geschulte Miniaturen in die Produktion einbezogen, aber meistens kann die Herkunft des Meisters (lokal oder italienisch) nicht festgestellt werden, weil Charakter und Niveau des Ergebnisses weniger von der Herkunft als vielmehr von der künstlerischen Kraft des Miniators abhängen. Diese Codizes sind mit ihrem Schmuck in jedem Fall eine sekundäre Produktion, gemessen an den Arbeiten für die königliche Bibliothek. Selbst wenn sich beispielsweise durch die Arbeit des Illuminators des Gebetbuchs bei der Herstellung von Handschriften für die beiden unterschiedlichen Auftraggeberkreise (königliche Bibliothek und hohe Geistlichkeit) Schnittmengen ergaben und in seinem Falle die nachahmende Collagetechnik dieselbe ist, sind in den königlichen Arbeiten gotische Elemente seltener auszumachen, sind dort auch keine lokalen, gotisch geschulten Meister nachweisbar, die nennenswerten Anteil an der Arbeit hatten. Die Aufträge der hohen Geistlichen waren demnach sehr daran beteiligt, dass – an ihren Anfängen mit dem Motivschatz der Budaer königlichen Bibliothek – dieser Mischstil und die Ausschmückungsart entstehen konnten.

Nach Matthias' Tod existierte die Budaer königliche Werkstatt nur noch kurze Zeit in ihrer ursprünglichen Form weiter. Die begonnenen Arbeiten versuchte man zu beenden – nun schon für Wladislaus II. (1490–1516) –, es gab auch einige neue Aufträge, darunter das Kálmánsehi-Gebetbuch. Der eingebürgerte und zum Maßstab erhobene Renaissance-Formenschatz bestimmte jedoch grundlegend die verbleibenden Jahrzehnte der spätmittelalterlichen ungarischen Buchmalerei. Neben einigen gotischen Chorbüchern im außerordentlich spärlichen Material findet sich sehr klar und in reiner Form das aus der Budaer Bibliothek bekannte Glossar *all'antica*. Ein ähnlicher Renaissance-Dekor findet sich in der reichen Wappenbrief-Produktion, deren Reihe die Arbeiten des zwischen 1514 und 1525 tätigen Bakócz-Monogrammistens beenden.⁵⁸

Der Mischstil, der sich aus den markantesten Elementen der Budaer königlichen Bibliothek speiste und mit gotischen Elementen gemischt war, erscheint auch in Mähren, Böhmen und Schlesien. Der Stil der Cassianus-Corvine spiegelt sich in dem Graduale, das Abt Pál 1499 für das mährische Prämonstratenserkloster Luka bei Olmütz fertigen ließ,⁵⁹ auf zwei Blättern des tschechischsprachigen Evangelistars von 1505 für Ladisze Šternberka⁶⁰ oder auf einer Seite der Horen für den Breslauer Bischofs János Thurzó.⁶¹

Die Bibliotheca Corvina und Maximilian?

Ohne Zweifel waren die Renaissancekunst und der Humanismus unter Matthias in Buda sowie seine davon geprägte herrscherliche Bibliothek die frühesten und bedeutendsten Anregungen für den Humanismus Wiens. Der Humanismus der Jagiello-Zeit in Buda und im Wien des Konrad Celtis gingen gemeinsame Wege. Der Gelehrtenkreis um Celtis brachte diese geistige Gemeinschaft auch in seinem Namen *Sodalitas Litteraria Danubiana* zum Ausdruck.⁶²

Dies war die Epoche, in der eine große Zahl von Bänden der Bibliotheca Corvina nach Wien zu wandern begann.⁶³ Maximilians Diplomat und Historiograph Johannes Cuspinianus spielte dabei eine große Rolle.⁶⁴ Er und sein Vertrauter Johannes Gremper beschafften zahlreiche Corvinen aus Buda,⁶⁵ darunter die mehrfach genannte Philostratos-Corvine. Cuspinianus nutzte teilweise diese Bände bei seinen historischen Arbeiten und gab einzelne Texte heraus.⁶⁶ Gremper hinterließ in den meisten von ihm beschafften und benutzten Corvinen Spuren seiner Hand. Eine weitere wichtige Station in diesem Prozess waren die Erwerbungen von Corvinen aus Buda durch den Wiener Professor Johannes Brassicanus.⁶⁷ Ein bedeutender Teil der Bibliotheken von Cuspinianus und Brassicanus wurden später in Johannes Fabris Hand vereint, der sie testamentarisch dem Wiener *Collegium trilingue* zu St. Nikolaus vererbte.⁶⁸ Später gelangte die Mehrzahl dieser Anschaffungen aus Buda in die Hofbibliothek, eine Art von *translatio studiorum*, in deren Folge etwa 150 Jahre später der kaiserliche Bibliothekar Peter Lambeck in seinen *Commentarii* äußerte, die Hofbibliothek baue teilweise auf der einstigen berühmten Bibliothek von Matthias Corvinus auf.⁶⁹ Lambeck war nicht nur von der Wiener, sondern von der neuzeitlichen Corvina-Rezeption ganz Europas beeinflusst, in der die Bibliotheca Corvina bereits in die Reihe mythischer Großbibliotheken erhoben worden war und ihren Platz zusammen mit der Heidelberger Bibliothek bei den großen alten Bibliotheken erhalten hatte.⁷⁰ Diesen Lambeck'schen Gedanken bringt auch das Kuppelfresko des Prunksaals in der Wiener Burg zum Ausdruck, das bis zum heutigen Tag den Ruhm des Wissenschafts- und Kunstmäzens Matthias Corvinus verkündet.

Aber auch weiterhin bleibt die Frage, wie sich Maximilian selbst gegenüber dem Mäzenatentum seines großen ungarischen Rivalen Matthias und dessen vollständiger und programmatischer Unterstützung des Humanismus verhielt. Den neuesten Forschungen zufolge war das Verhältnis Maximilians zum Humanismus weniger klar.⁷¹ Zweifellos ging bereits während seiner Herrschaft eine Art humanistischer Reform an der Wiener Universität vor. Seine gelehrten Ratgeber, der erwähnte Cuspinianus oder Johannes Fuchsmagen, die Celtis nach Wien berufen hatte, waren offen für die neuen Strömungen, aber wie weit galt das auch für ihren Herrscher? Wie sehr zeigte sich dies in der Repräsentation und im Mäzenatentum von Hof und Herrscher? Ungarn, den ungarischen Thron zu gewinnen, war ein wichtiges Thema der außenpolitischen Ziele Maximilians, das er von seinem Vater Friedrich III. geerbt hatte.⁷² Der Frieden

von Wiener Neustadt 1463 zwischen Matthias und Friedrich III. hatte einen wichtigen Rechtsgrund für diese Bestrebungen geschaffen. Denn Friedrich III. war nur unter schweren Bedingungen bereit, Matthias die ungarische Krone zurückzuerstatten. Eine der Bedingungen war, dass Friedrich III. oder sein Sohn den Thron Ungarns erben sollte, falls der ungarische König ohne gesetzlichen Erben sterben würde. In diesem Sinne zog nach Matthias' Tod Maximilian 1490 als Thronprätendent mit einem Heer nach Ungarn,⁷³ und obwohl das Unternehmen wegen mangelnder Finanzen misslang – die Einnahme Stuhlweißenburgs war die letzte große Waffentat –, war er 1491 beim Pressburger Frieden nur bereit, die Herrschaft des Polen Wladislaus über Ungarn anzuerkennen, wenn sein eigenes Thronerbrecht erhalten bliebe.⁷⁴ Dem diente auch 1506 der habsburg-jagellonische Heiratsvertrag. Demgemäß heiratete Maximilians Enkel Ferdinand Wladislaus' Tochter Anna und Wladislaus' eventueller Sohn die Tochter von Ferdinand, Maria, wie dies 1515 bei der habsburg-jagellonischen Doppelhochzeit geschah.⁷⁵ Ferdinand gelang es schließlich, den ungarischen Thron zu erlangen, freilich schon im Schatten der Türkenherrschaft.

Ungarn war wichtig für Maximilian. Gewisse Angaben weisen darauf hin, dass er schon zu Matthias' Zeiten aufmerksam das Leben am Königshof begleitete. Jolán Baloghs Nachrichten besagen, dass Maximilian Ende 1489 den flandrischen Musiker und Komponisten Jacques Barbiriau zur musikbegeisterten Königin Beatrix nach Buda sandte. Und nach Matthias' Tod nahm Maximilian vorher in Buda tätige Musiker unter Vertrag, so etwa den Sänger Jennet de Valenciennes und andere.⁷⁶ Vielleicht war es kein Zufall, dass die zweite Ehefrau des Kaisers Bianca Maria Sforza wurde, die lange Jahre hindurch die Verlobte von Herzog Johann Corvin war, dem Erben von Matthias und dass ihre Heirat auch mit Hilfe von Gesandten geschlossen wurde.⁷⁷

Bezüglich der Buchbeschaffungen von Konrad Celtis stellt Aschbach fest, dass Maximilian gerne eine Kopie der Bibliotheca Corvina geschaffen hätte, belegt aber seine Behauptung nicht.⁷⁸ Bisher ist nur eine einzige Angabe bekannt, die eventuell bezeugen kann, dass Maximilian in Matthias' Fußstapfen treten wollte, was die Schaffung einer herrscherlichen Bibliothek betrifft. Nach dem Tod des Königs erkundigte er sich ebenso wie Wladislaus II. in Florenz nach den dort zurückgebliebenen Codizes und Gemälden des ungarischen Königs. In seinem Brief an den Florentiner Kaufmann Ioannes Cambi schreibt er, er habe Kenntnis, dass sich diese wertvollen Gegenstände bei den in der Stadt tätigen Malern, den Brüdern Alexander⁷⁹ und Raphael Farmoser befänden. Maximilian nahm an, dass diese Kunstgegenstände jetzt ihm als dem rechtmäßigen Thronerben zukämen.⁸⁰ Jedoch spricht auch das nicht so sehr für die Absicht, eine Bibliothek auszubauen, als dafür, dass sich Maximilian in jeder Hinsicht als den wahren Erben von Matthias Corvinus betrachtete.

Die Bibliotheca Corvina verlor er auch später nicht aus den Augen, er nahm Kenntnis von Cuspinianus' Corvinenbeschaffungen. Auch quittierte und unterstützte er beispielsweise die Anschaffung der griechischsprachigen Zonaras-Corvine (Chronikon, Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Cod. hist. gr. 16),⁸¹ aber die historische

Arbeit interessierte ihn vor allem aus inhaltlicher Sicht, durch sie erhoffte er sich Informationen über die Herkunft der Germanen.⁸²

Es gibt also gewisse Anzeichen, dass für Maximilian Matthias' Person und Taten, das kulturelle Milieu seines Hofes ein Beispiel waren, dem er nachstrebte. Man kann es sogar als ein Symbol betrachten, dass Maximilian – seinen eigenen Worten zufolge – in den Besitz des Schwerts des ungarischen Königs gekommen war, das er im Januar 1491 dem Tiroler Erzherzog Sigismund sandte.⁸³ Doch haben die ständigen Finanzsorgen des Kaisers, das Fehlen einer dauerhaften, zentralen Residenz – war Maximilian doch immer noch ein reisender Monarch –, und deswegen die Verschiedenheit des Hoflebens, die Eigenheiten der Persönlichkeit des Kaisers und die historischen Dimensionen des Kaisertums, in der Summe also die grundsätzlich anderen Bedingungen als bei Matthias, dazu beigetragen, dass der Habsburgerherrscher aufgrund anderer Vorstellungen das kulturelle Leben an seinem Hof in einem anderen Repräsentationsrahmen einrichtete. Dem ist noch hinzuzufügen, dass der *homo novus* Matthias sein ganzes Leben hindurch mit Legitimationsschwierigkeiten zu kämpfen hatte und dass die mit hohen finanziellen Aufwendungen erreichte, italienischen Vorbildern folgende komplexe und kohärente höfische Repräsentation großenteils als Beweis seiner Herrschaft diente. Maximilian hatte solche Probleme nicht, jedenfalls nicht grundsätzlich; das bedeutete auch größere Freiheit im Bereich der Repräsentation. Dennoch besteht wie bei Matthias *mutatis mutandis* die Möglichkeit, dass auch Maximilian das Mittel der Repräsentation in diesem Sinn einsetzte. Nach dem Tode Marias von Burgund erlangte er nur mit Schwierigkeiten erst 1493 nach einem 15jährigen Erbfolgekrieg die Herrschaft über Burgund und die Niederlande. Möglicherweise war die Herrschaft über die neuen Gebiete eine Ursache dafür, dass der Herrscher das dedizierte Exemplar des Maximilian preisenden Epos und der Gedichte von Johannes Michael Nagonius (Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Cod. 12750) im lokalen Stil, von einem flämischen Meister, ausmalen ließ (der in der Forschung immer öfter mit Gerard David gleichgesetzt wird).⁸⁴ Die Wahl des Stils stimmt aus mehreren Gründen nachdenklich. Der Text des Codex wurde in humanistischer Buchschrift kopiert⁸⁵ – Paul Gwynne hat überzeugend nachgewiesen, dass der Skriptor der Autor selbst war –, was nahelegte, dass auch die Ausmalung italienischen Charakter hätte haben müssen. Eine weitere wichtige Angabe zum Verständnis dieser Dichotomie ist, dass selbst die Entstehung des Werkes zeitlich in Verbindung mit der Heirat von Bianca Maria Sforza und Maximilian (1493/1494) steht (und Gwynne aus inhaltlichen Argumenten die Entstehung des Werkes in die zweite Hälfte des Jahres 1494 verlegt), was noch stärker begründen würde, warum die Handschrift auf italienische Weise hätte ausgemalt werden sollen.⁸⁶ Schließlich suggeriert dies auch der Inhalt, denn das zentrale Thema des Werkes ist der für den Winter 1494/1495 geplante Romzug Maximilians, um sich zum Kaiser krönen zu lassen, und damit zugleich die Reichsidee der *renovatio Urbis* und der *renovatio imperii*.⁸⁷ Im Übrigen hat wohl auch der flämische Meister dieses Problem empfunden und malte deshalb meistens Initialen italienischer

Art. Das seltsame Gesamtbild – humanistische Schrift, gotische Titelzeilen, italienische Initiale, flämische Bordüre – kann an der Titelseite gut studiert werden. Auf der gegenüberstehenden Seite gibt es ausgesprochen antikisierende Motive, z. B. das den Thron schmückende Relief oder die Aufschrift *S.P.Q.R.* des Baldachin-Behangs. Sie haben jedoch primär ikonographische Funktion, sie sollen die Kontinuität des Reiches und des Kaisertums andeuten, dies war am deutlichsten durch antikisierende Motive zu lösen.⁸⁸ Es ist demnach vorstellbar, dass in diesem konkreten Fall der flämische Stil eine ähnliche Funktion bekam wie bei Matthias die Repräsentation *all'antica*, und im Dienst der niederländischen Legitimation Maximilians stand.

Der Maximilian-Panegyricus ist eine der Lobreden, die der italienische Dichter Nagonius über gekrönte Häupter Europas und andere herausragende Personen geschrieben hat. Das den ungarischen und böhmischen König Wladislaus II. preisende Epos entstand drei Jahre später, im Jahr 1497.⁸⁹ Der Schmuck des Dedikationsexemplars entstand wie beim Widmungsexemplar Maximilians nicht in Italien, sondern am Hof der beschenkten Person, in Buda (Prag, Národní knihovna, Cod. lat. VIII. H. 76). Mangels andersartiger Angaben vermutete Gwynne bei der Wladislaus-Handschrift noch eine römische Werkstatt,⁹⁰ aber winzige Spezifika der Ausschmückung sprechen eindeutig für die Herkunft aus Buda (Abb. 21). Als Erster hat Dániel Pócs die Verzierung mit Buda verbunden.⁹¹ Der in humanistischer kursiver Buchschrift kopierte Text – der Skriptor war in diesem Falle nicht Nagonius, sondern ein offizieller Kopist⁹² – wurde entsprechend der Praxis unter Matthias nicht nur hinsichtlich der Ikonographie, sondern auch des Stils im Sinn der italienischen Renaissance illuminiert. Das Titelblatt ist von einer reichen Bordüre *all'antica* umgeben, die vor allem aus Panzern, Schilden und Waffen des römischen Typs besteht. Obwohl in diesem Fall den Schmuck keine Herrscher- oder Triumphdarstellung bereichert wie bei den Nagonius-Codices für Maximilian, für den englischen König Heinrich VII. (York, Minster Library, Ms. XVI.N.2) und den französischen König Ludwig XII. (Paris, Bibliothèque nationale de France, ms. lat. 8132, 8133),⁹³ stehen die martialischen Elemente der Illumination nach Gwynne dennoch für den übereinstimmenden Themenkreis, weisen eindeutig auf den Triumph hin. Ebenso bestärkt diese Botschaft die an antike Münzen erinnernde Kaiserdarstellung in der Mitte der oberen Bordüre.⁹⁴

Auch wenn der Schmuck stärker kohärent wirkt, entstand er im Grunde genommen in der gleichen Collagetechnik wie das besprochene Kálmáncsehi-Gebetbuch. Im vierten Buch gibt es am Anfang die gleichen Stäbe an beiden Seiten des Spiegels wie überall im Gebetbuch (Abb. 22 sowie Abb. 1, 2, 4, 5, 7). Neben den typischen Budaer Motiven suggeriert die militärische Schicht der Ausstattung, Nagonius sei mit konkreten Vorbildern für die Ausschmückung nach Buda gekommen oder deren thematisch wichtigsten Elemente seien in Rom sogar vorgezeichnet worden. Die Formen der Panzer, Schilde und Waffen sind für die erhalten gebliebenen Budaer Arbeiten nicht typisch, obwohl die Ausführung zweifellos in Buda tätigen Künstlern zuzuschreiben ist.⁹⁵ In Matthias' Falle diente die Repräsentation *all'antica* der Renaissance der Legitimation



Abb. 21: Prag, Národní knihovna, České republiky, Cod. lat. VIII. H. 76, fol. 1^r

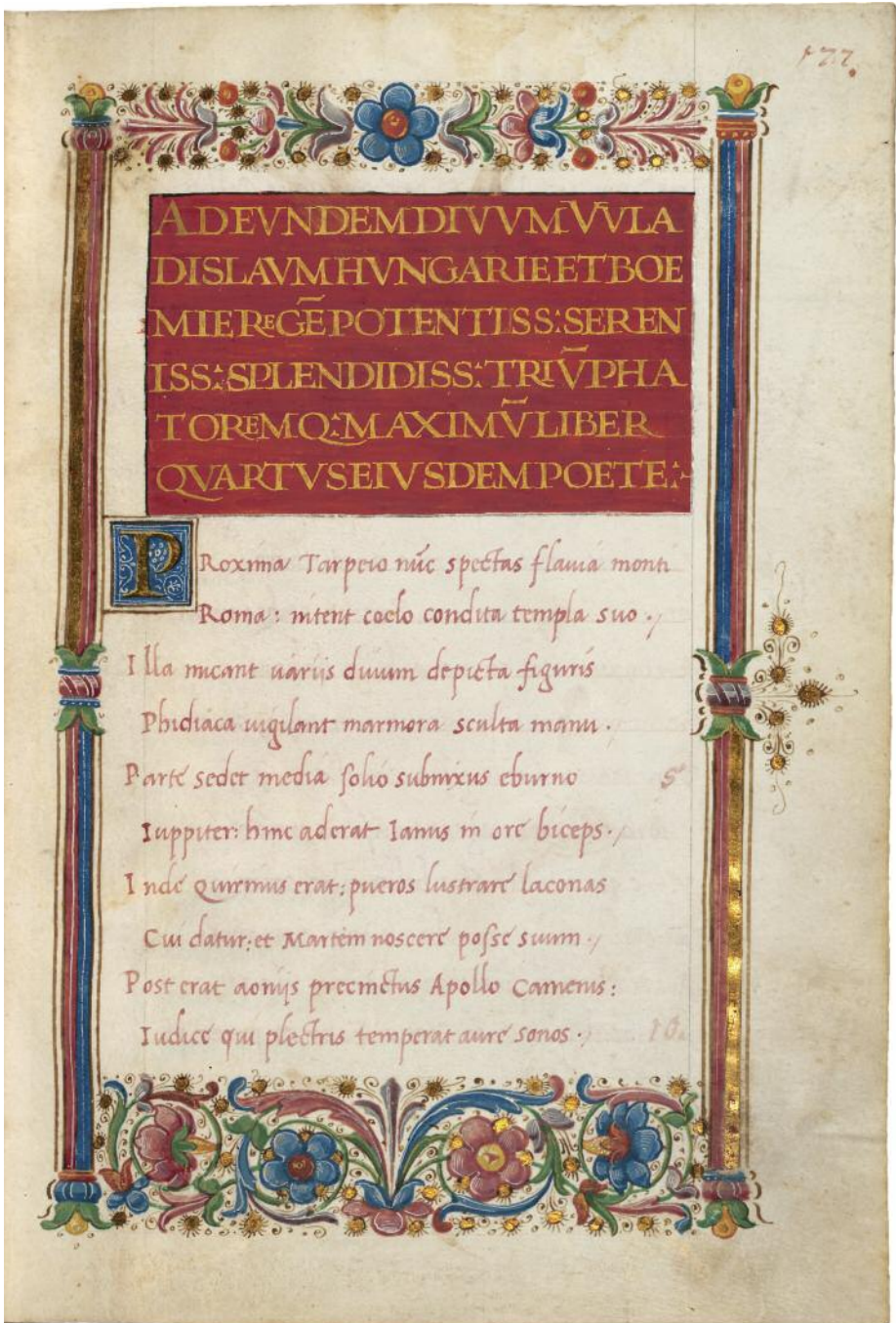


Abb. 22: J. M. Nagonius, Prognosticon. Prag, Národní knihovna, České Republiky, Cod. lat. VIII. H. 76, fol. 177r

seiner Herrschaft. Legitimationsmittel wie bei Matthias waren zwar für Wladislaus II. nicht mehr nötig, doch hatte sich der Stil in Buda derart eingebürgert, dass er zur selbstverständlichen Methode des Buchschmucks geworden und eng mit der Repräsentation der Herrschaft verbunden war.

Fraglich ist, ob es zu einer ähnlichen Adaption der italienischen Renaissance-Buchmalerei in Maximilians Umgebung kam, kommen konnte oder ob die politischen Schwierigkeiten und Bestrebungen des Kaisers, die nicht mit Italien in Beziehung standen, auch im Bereich der Künste die italienische Orientierung nicht zwingend erforderten. Eine Untersuchung wäre sinnvoll, ob das durch Vermittlung der Bianca Maria Sforza und ihrer Verwandtschaft eintreffende Material an Handschriften und gedruckten Büchern eine ähnliche Wirkung auf die Buchmalerei des Hofes hatte wie in Ungarn.

Die Autorin ist wissenschaftliche Mitarbeiterin der Forschungsgruppe ELKH-OSZK *Fragmenta et Codices* in Budapest. Der vorliegende Beitrag wurde übersetzt von Albrecht Friedrich.

- 1 Die neuesten Ergebnisse enthalten Führer und Katalog der Ausstellung „A Corvina könyvtár budai műhelye“ (Die Budaer Werkstatt der Corvina-Bibliothek) in der Széchényi-Nationalbibliothek (06.11.2018–09.02.2019): Ausst.-Führer *A Corvina könyvtár budai műhelye. Kiállítási Kalauz/The Buda Workshop of the Corvina Library. A Guide to the Exhibition* (Budapest, Széchényi-Nationalbibliothek), Budapest 2018 (Edina ZSUPÁN); Ausst.-Kat. „Az ország díszére“. *A Corvina könyvtár budai műhelye* (Budapest, Széchényi-Nationalbibliothek), hg. von Edina ZSUPÁN, Budapest 2020. Die grundlegende Fachliteratur zur *Bibliotheca Corvina*: Csaba CSAPODI, *The Corvinian Library. History and Stock*, Budapest 1973; Ausst.-Kat. Schallaburg 1982. Matthias Corvinus und die Renaissance in Ungarn 1458–1541 (Schollach, Schloß Schallaburg), hg. von Gottfried STANGLER und Moritz CSÁKY, Wien 1982 (Katalog des Niederösterreichischen Landesmuseums N. F. 118); Ausst.-Kat. Matthias Corvinus und die Bildung der Renaissance. Handschriften aus der Bibliothek und dem Umkreis des Matthias Corvinus aus dem Bestand der Österreichischen Nationalbibliothek (Wien, Österreichische Nationalbibliothek), hg. von Ernst GAMILLSCHEG u. a., Wien 1994; Ausst.-Kat. *Pannonia regia. Művészet a Dunántúlon 1000–1541* (Budapest, Ungarische Nationalgalerie), hg. von Árpád MIKÓ und Imre TAKÁCS, Budapest 1994; Ausst.-Kat. *Nel segno del corvo. Libri e miniature della biblioteca di Mattia Corvino re d'Ungheria (1443–1490)* (Modena, Biblioteca Estense Universitaria), hg. von Ernesto MILANO, Modena 2002; Ausst.-Kat. *Uralkodók és corvinák / Potentates and Corvinas* (Budapest, Széchényi-Nationalbibliothek), hg. von Orsolya KARSAY, Budapest 2002; Die acht Münchener Handschriften aus dem Besitz von König Matthias Corvinus, hg. von Claudia FABIAN und Edina ZSUPÁN, Budapest 2008 (Supplementum Corvinianum I); Ausst.-Kat. *A Star in the Raven's Shadow. János Vitéz and the Beginning of Humanism in Hungary* (Széchényi-Nationalbibliothek), hg. von Ferenc FÖLDESI, Budapest 2008; Ausst.-Kat. *Matthias Hunyadi, the King. Tradition and Renewal in the Royal Court (1458–1490)* (Budapest Historisches Museum), hg. von Péter FARBAKY u. a., Budapest 2008; Ausst.-Kat. *Mattia Corvino e Firenze. Arte e umanesimo alla corte del re di Ungheria (Florenz, Museo di San Marco)*, hg. von Péter FARBAKY u. a., Florenz 2013; *Corvina Augusta. Die Handschriften des Königs Matthias Corvinus in der Herzog August Bibliothek, Wolfenbüttel*, hg. von Edina ZSUPÁN unter Mitarbeit von Christian HEITZMANN, Budapest 2014 (Supplementum Corvinianum III); Christian GASTGEBER, *Miscellanea Codicum Manuscriptorum Graecorum II. Die griechischen Handschriften der Bibliotheca Corviniana in der Österreichischen Nationalbibliothek. Provenienz und Rezeption im Wiener Griechischhumanismus des frühen 16. Jahrhunderts*, Wien 2014 (Veröff. zur Byzanzforschung 34; Denkschriften der philologisch-historischen Klasse 465); *A Home of Arts and Muses. The Library of King Matthias Corvinus. Proceedings of the International Conference organised by the Hungarian Pavilion at the Expo Milan 2015 and the Hungarian National Library*, hg. von Edina ZSUPÁN, Budapest 2017 (Supplementum Corvinianum IV). Zu den griechischen Corvinen siehe auch die Aufsätze von András NÉMETH, z. B. Willibald Pirkheimer und His Greek Codices from Buda. New data on the manuscripts used for the first editions of several patristic works, in: *Gutenberg Jahrbuch* 86, 2011, S. 175–198. Zu den Corvineneinbänden siehe Anm. 32. Ein wichtiges Forum der Corvina-Forschung ist die Corvina-Homepage der ungarischen Nationalbibliothek, zu deren Zielen die digitale Vereinigung der erhaltenen Bände der Bibliothek gehört: corvina.hu. Ebendort ist auch die virtuelle Präsentation der Ausstellung „A Corvina könyvtár budai műhelye“ zu finden. Volldigitalisate der hier genannten Codizes sind mit ihrer Signatur auf der oder durch die Corvina-Homepage auffindbar.
- 2 Corvine werden – mit einem Terminus aus dem 19. Jahrhundert – die einzelnen erhaltenen Bände der Corvina-Bibliothek genannt.
- 3 Országos Széchényi Könyvtár lässt sich als Széchényi-Nationalbibliothek ins Deutsche übersetzen, es handelt sich um die nach ihrem Gründer benannte Ungarischen Nationalbibliothek.

- 4 Ausst.-Führer Buda Workshop (Anm. 1), Kat.-Nr. G1 und S. 164–165; Ausst.-Kat. Budaer Werkstatt (Anm. 1), Kat.-Nr. G1 (Edina ZSUPÁN) und S. 33 f. Die Werke des Sophisten Philostratos übersetzte der Hofhistoriograph Antonio Bonfini aus dem Griechischen ins Lateinische, er verfasste auch das Vorwort dieser Handschrift, in dem es jedoch weniger um den Inhalt des Buchs geht als über die Einnahme von Wiener Neustadt, und in dem Matthias gepriesen wird. Auch die Ikonographie der Doppelseite ist eine Laudatio auf Matthias und bezieht sich auf den Sieg bei Wiener Neustadt: Die große Initiale stellt Matthias' Wiener Triumphzug dar, das Repertoire *all'antica* – Münzenportraits von römischen Kaiser und Feldherren, intaglio mit der Darstellung von Apollo und Marsyas – erhebt Matthias in den Kreis der sich im Krieg und auch im Bereich der Kultur auszeichnenden römischen Kaiser. Einzig im Inhaltsverzeichnis des Codex kommt die Benennung Bibliotheca Corvina im zeitgenössischen Kontext vor, als Hinweis darauf, dass die Bibliothek damals schon als selbstständige Institution des Hofes betrachtet wurde. Die übermalten Wappen der Philostratos-Corvine zeigen, dass damals auch die bewusste Auswahl des Wappentyps geschah, der zum allgemeinen Besitzzeichen der Bibliothek wurde (Dieser Wappentyp, Matthias' ungarisches und böhmisches Königswappen – 1., 4. ungarische Querbalken, 2., 3. böhmischer Löwe, im Herzschild der Rabe der Familie Hunyadi – wurde jedoch erst in der Budaer Werkstatt in die Codices gemalt; die aus Italien (Florenz) kommenden Bestellungen waren anders zusammengestellt, ebenso wie auf Matthias' Groschen: 1. ungarische Querbalken, 2. Doppelkreuz, 3. dalmatinische Leopardenköpfe, 4. böhmischer Löwe, im Herzschild der Rabe der Familie Hunyadi. Vgl. Ausst.-Kat. Budaer Werkstatt (Anm. 1), S. 162–165 (Csaba TÓTH).
- 5 Vgl. Ausst.-Führer Buda Workshop (Anm. 1), S. 130–135; Edina ZSUPÁN, A budai műhely, in: Ausst.-Kat. Budaer Werkstatt (Anm. 1), S. 21–62 (S. 36f).
- 6 Der beinahe ausnahmslos italienische Charakter ist vielleicht der Tatsache zu verdanken, dass sich im ungarischen königlichen Zentrum oder dessen Umgebung in der Mitte des 15. Jahrhunderts keine so bedeutenden lokalen Werkstätten befanden wie in Prag oder Wien. Das hängt mit der ungarischen Herrschaftskrise in der Jahrhundertmitte zusammen, infolge deren die kontinuierliche Hofhaltung des Königssitzes zusammenbrach. Da eine lokale Werkstatt und Tradition fehlten, mussten sich die hier eintreffenden italienischen Künstler nicht anpassen, sondern konnten ungehindert im eigenen Stil arbeiten, was von ihnen auch erwartet wurde.
- 7 Zu einer Zusammenfassung ihrer Ergebnisse Edith HOFFMANN, Régi magyar bibliofilek, Budapest 1929 (1992: Mit Erweiterungen von Tünde WEHLI), S. 73–103 (denselben Text auf Italienisch siehe in: Vilmos FRAKNÓI u. a., Biblioteca Corvina. La biblioteca di Mattia Corvino re d'Ungheria, hg. von Albert BERZEVICZY und Ferenc KOLLÁNYI, Budapest 1927).
- 8 Siehe den Führer und den Katalog der Ausstellung: Ausst.-Führer Buda Workshop (Anm. 1); Ausst.-Kat Budaer Werkstatt (Anm. 1).
- 9 Zu Matthias' Wiener Aufenthalt Richárd HORVÁTH, The Warring King. The Itinerary of Matthias Corvinus, in: Ausst.-Kat. Matthias Corvinus, the King (Anm. 1), S. 51–64; Katalin SZENDE, „Proud Vienna suffered sore ...“ Matthias Corvinus and Vienna, 1457–1490, in: ebd., S. 381–391; Ferdinand OPPL und Richard PERGER, Kaiser Friedrich III und die Wiener 1483–1485. Briefe und Ereignisse während der Belagerung Wiens durch König Matthias Corvinus von Ungarn, Wien 1993; András KUBINYI, Die Wiener Regierung des Königs Matthias Corvinus, in: Wiener Geschichtsblätter 45, 1990, S. 88–99; Richard PERGER, Die ungarische Herrschaft über Wien 1485–1490 und ihre Vorgeschichte, in: Wiener Geschichtsblätter 45, 1990, S. 53–87; ders., Matthias Corvinus und Wien, in: Ausst.-Kat. Schallaburg 1982 (Anm. 1), S. 241–249.
- 10 Siehe Anm. 54–61.
- 11 Zu ihm: P. SÖRÖS, Kálmáncsehi Domonkos, in: Religio 15–18, 1908, S. 227–231, 246–248, 276–279, 293–295. József KÖBLÖS, A budai, fehérvári, győri és pozsonyi káptalan archontológiája 1458–1526, Budapest 1987, S. 80–81; ders., Az egyházi középréteg Mátyás és a Jagellók korában, Budapest 1994, S. 352–353; Norbert C. TÓTH, Magyarország világi archontológiája 1458–1526, Bd. I, Főpapak és bárók, Budapest 2016, S. 60, 31, 38, 52, 75; Árpád MIKÓ, Kálmáncsehi Domonkos székesfehérvári prépost és e réneszánsz könyvkultúra Magyarországon/

- Kálmáncsehi Domonkos, Provost of Székesfehérvár and the Renaissance Book Culture in Hungary, in: Kálmáncsehi Domonkos breviáruma és misekönyve (Kálmáncsehi-Liechtenstein-Kódex, New York, The Morgan Library & Museum, MS G 7) ... Studies to the Facsimile Selection, hg. von Edina ZSUPÁN, Budapest 2022, S. 7–21, 83–98.
- 12 HOFFMANN/WEHLI 1929/1992 (Anm. 7), S. 111–119, 259–260.
- 13 Hier wird sein heute in Zagreb liegendes Missale (Zagreb, Riznica zagrebačka katedrale, RK 355), in dem außer seinem auch das Wappen des Zagreber Bischofs Osvát Túz steht, nicht behandelt, weil noch keine Möglichkeit bestand, den Codex digital oder im Original ausführlich zu studieren. Zweifelloser jedoch zeigt sein Schmuck solche wie die hier dargestellten Erscheinungen. Bereits Edith Hoffmann bezog ihn in den Kontext der Budaer Werkstatt mit ein, auch Milan Pelc hat das in seiner fachlichen Reflexion über die Ausstellung *A Corvina könyvtár budai műhelye* bestätigt: Vijenac 653, März 2019 (<https://www.matica.hr/vijenac/653/kraljevska-ljepota-knjiga-28842/>; 12.10.2020); ders., Miniatures in the Missales of the Bishop of Zagreb, George of Topusko, Zagreb 2018, S. 34–39. Ich möchte Milan Pelc meinen herzlichen Dank für unsere Besprechung zum Thema, sowie seine Hilfsbereitschaft ausdrücken.
- 14 Die jüngste Beschreibung der Handschrift mit der relevanten früheren Literatur: Ausst.-Kat. Budaer Werkstatt (Anm. 1), Kat.-Nr. D1 (Judit LAUF und Árpád MIKÓ). Einige Schmuckseiten aus der Handschrift sind zugänglich: <https://exhibitioncorvina2018.oszk.hu/>; 12.10.2020. Wegen der Diskrepanzen im Stil des da Castello-Ceuvres und der Datierungsprobleme hat zuletzt Mario Marubbi in Erwägung gezogen, dass das Breviar eine Werkstattarbeit sein könnte – eine gemeinsame Arbeit von lokalen, d. h. gotisch geschulten, und italienischen Miniatoren, in erster Linie von da Castello –, und die Unterschrift verbindet die Arbeit wie ein „Markenzeichen“ oder eine „Firmensignatur“ mit dem obersten Meister und garantiert ihre Qualität. Vgl. Mario MARUBBI, Francesco da Castello pályafutása, in: Ausst.-Kat. Budaer Werkstatt (Anm. 1), S. 83–91.
- 15 Wappenbrief von Miklós Lindvai Bánfi, Buda, 21.06.1481 (Zagreb, Hrvatski državni arhiv, Neoregistrata Acta, fasc. 589. Nr. 43), vgl. Árpád MIKÓ, Über den Miniator der Wolfenbütteler Tolhopff-Corvine, in: ZSUPÁN/HEITZMANN 2014 (Anm. 1), S. 223–255 (228, Abb. 5); Wappenbrief von Ambrus Enyingi Török, Buda, 26.11.1481 (Budapest, Magyar Nemzeti Levéltár Országos Levéltára, DL 50536), vgl. ebd., S. 228 (Abb. 4); Ausst.-Führer Buda Workshop (Anm. 1), Kat.-Nr. D5; Ausst.-Kat. Budaer Werkstatt (Anm. 1), Kat.-Nr. D5 (Árpád MIKÓ). Eine ausgewählte Bibliographie zu Francesco da Castello: Fernanda WITGENS, Francesco da Castello, in: *La Bibliofilia* 39, 1937, S. 237–282; Angela DANEU LATTANZI, Di alcuni miniatori Lombardi della seconda metà del sec. XV. I – Riesaminato Francesco da Castello, in: *Commentari* 23/3, 1972, S. 225–260; Ulrike BAUER-EBERHARDT, „Francesco da Castello“, in: *Saur Allgemeines Künstlerlexikon* 17, München/Leipzig 1997, S. 205 f.; Ausst.-Kat. *L'oro e la porpora. Le arti a Lodi nel tempo del vescovo Pallavicino (1456–1497)* (Lodi, chiesa di San Cristoforo), hg. von Mario MARUBBI, Milano 1998; Mario MARUBBI, Miniatura tra Lombardia e Ungheria. Riflessioni su Bartolomeo Gossi, Francesco da Castello e Giovanni Antonio Cattaneo, in: *Arte Lombarda* 139, 2003, S. 86–99; Cristiano ROMANO, Francesco da Castello, in: *Dizionario Biografico dei Miniatori Italiani. Secoli IX–XVI*, hg. von Milvia BOLLATI, Milano 2004, S. 223–228; Ulrike BAUER-EBERHARDT, Italienischer Buchschmuck in den Münchner Corvinen, in: FABIAN/ZSUPÁN 2008 (Anm. 1), S. 122–125; Jonathan J. G. ALEXANDER, Francesco da Castello in Lombardy and Hungary, in: *Italy and Hungary. Humanism and Art in the Early Renaissance*, hg. von Péter FARBAKY und Louis A. WALDMAN, Cambridge, MA 2011, S. 267–291; *Mitteuropäische Schulen VII* (ca. 1400–1500). Böhmen, Mähren, Schlesien, Ungarn, hg. von Maria THEISEN ..., Wien 2022 (Die illuminierten Handschriften und Inkunabeln der Österreichischen Nationalbibliothek, Bd. 17), Kat. Cod. 24 (Edina ZSUPÁN); MARUBBI 2020 (Anm. 13). S. noch Anm. 45.
- 16 Zu da Castellos Tätigkeit in Ungarn s. die in der vorangehenden Anmerkung zitierte Literatur, sowie Ausst.-Führer Buda Workshop (Anm. 1), bes. S. 64–95; Ausst.-Kat. Budaer Werkstatt (Anm. 1), bes. S. 194–238.
- 17 Die detaillierte Offenlegung der internen Verhältnisse in der Budaer Werkstatt und der Vergleich

- der Spezifika der einzelnen Codices führte auch zur Modifizierung der Datierung zahlreicher Corvinen. Zu neuen Datierungen ZSUPÁN 2020 (Anm. 5); Ausst.-Führer Buda Workshop (Anm. 1) und Ausst.-Kat. Budaer Werkstatt (Anm. 1), Kat.-Nr. D6, D9, D10, D11 (Edina ZSUPÁN).
- 18 Die jüngsten detaillierten Bearbeitungen der Handschrift in: Ausst.-Kat. Budaer Werkstatt (Anm. 1), Kat.-Nr. D2 (Judith LAUF und Árpád MIKÓ) sowie ZSUPÁN 2022 (Anm. 11). Digitalisierte Schmuckseiten aus der Handschrift: [http://ica.themorgan.org/manuscript/thumbs/77058; 12.10.2020](http://ica.themorgan.org/manuscript/thumbs/77058;12.10.2020).
 - 19 Zu einer neuen Bewertung seiner Budaer Aktivität ZSUPÁN 2020 (Anm. 5), S. 24f.
 - 20 Die bereinigten neuen Corvinendatierungen und die jetzt bereits schon genauer bekannte Stilentwicklung zeichnen dies deutlich nach.
 - 21 Zur Problematik Edina ZSUPÁN, Kálmánsehi Domonkos New York – i kódexe (MLM, MS G 7) és a budai műhely / The New York Codex of Kálmánsehi Domonkos and the Workshop of Buda, in: ZSUPÁN (Anm. 11), S. 41–78, 117–155.
 - 22 Gerade dies diente Edith Hoffmann als Beweis für die Existenz einer Budaer Werkstatt. Vgl. HOFFMANN/WEHLI 1929/1992 (Anm. 7), S. 111–119. Zur Historiographie der Budaer Werkstatt Árpád MIKÓ, Konstruktio és rekonstrukcio. Adalékok a Corvina budai műhelyének historiográfiájához, in: Ausst.-Kat. Budaer Werkstatt (Anm. 1), S. 63–81.
 - 23 Die jüngste detaillierte Beschreibung des Codex: Ausst.-Kat. Budaer Werkstatt (Anm. 1), Kat.-Nr. G6 (Judith LAUF und Árpád MIKÓ). Der vollständige Codex ist digitalisiert zugänglich: [https://gallica.bnf.fr/ark:/12148/btv1b10025365v.r=NAL%203119?rk=21459;2; 12.10.2020](https://gallica.bnf.fr/ark:/12148/btv1b10025365v.r=NAL%203119?rk=21459;2;12.10.2020).
 - 24 Die Schriftsituation ist auch in den zwei anderen behandelten liturgischen Codices ähnlich: Sowohl das Budapester Breviar (Cod. Lat. 446) als auch das New Yorker Breviar und Missale (Pierpont Morgan Library, MS G 7) sind in gotischer Buchschrift geschrieben. In diesem Kontext hat das auch deshalb Bedeutung, weil in der Budaer Werkstatt bewusst die gotischen und die humanistischen Schriften verwendet wurden. Die *gotica textualis* wurde vorrangig für die liturgischen Handschriften genutzt. Ganz sicher wegen des Themas entstand die Corvine, die Cassianus’ *De institutis coenobiorum* enthält, in gotischer Buchschrift, während das Breviar für Orbán Nagylucsei (Budapest, Országos Széchényi Könyvtár, Cod. Lat. 369) auf auch in der italienischen Praxis irgendwie unübliche Weise in humanistischer Buchschrift kopiert wurde.
 - 25 Siehe Anm. 23, ferner Judith LAUF, Verbindungen der mittelalterlichen liturgischen Praxis in Wien und Ödenburg, in: *Codices manuscripti* 31, 2010, S. 15–30.
 - 26 Siehe Anm. 23. Im Katalog bietet Árpád Mikó die genaue Beschreibung der Illumination des Codex, die er den verschiedenartigen Codices und Stilen der Corvina-Bibliothek entsprechend gruppiert.
 - 27 Wolfenbüttel, Herzog August Bibliothek, Cod. Guelf. 39 Aug. 4^o (Volldigitalisat: [http://diglib.hab.de/?db=mss&list=ms&id=39-aug-4f; 12.10.2020](http://diglib.hab.de/?db=mss&list=ms&id=39-aug-4f;12.10.2020)). Den Anfang des ersten Psalms, der zugleich das geschmückte Anfangsblatt des Psalmenteils war (fol. 13^r), malte der Florentiner Francesco Rosselli aus, die übrigen Teile der Illumination stammen vom Mailänder Meister: fol. 43^r, 59^v, 76^r, 94^r, 115^v, 135^r, 155^v. Vgl. Ausst.-Kat. Mattia Corvino e Firenze (Anm. 1), Kat.-Nr. 44 (Edina ZSUPÁN); Edina ZSUPÁN, Zur Genese des Beatrix-Psalters, in: ZSUPÁN/HEITZMANN 2014, S. 179–211 und S. 114–121 (Codexbeschreibung); Ausst.-Kat. Budaer Werkstatt (Anm. 1), Kat.-Nr. A3 (Edina ZSUPÁN).
 - 28 Budapest, Országos Széchényi Könyvtár, Cod. Lat. 424 (Volldigitalisat: [https://corvina.hu/en/corvina/virtual-corvinas/codlat424-en/; 12.10.2020](https://corvina.hu/en/corvina/virtual-corvinas/codlat424-en/;12.10.2020)). Italienische Illumination: fol. 1^r, 7^r. Der übrige Teil der Illumination des Codex ist die Arbeit eines niederländischen Meisters. Vgl. Ausst.-Kat. Budaer Werkstatt (Anm. 1), Kat.-Nr. A2 (Eszter NAGY); s. auch Eszter NAGY, On the Creation of the Gradual of King Matthias, in: *Acta Historiae Artium* 57, 2016, S. 23–82.
 - 29 Edith Hoffmann datierte die Anwesenheit des „ersten Wappenmalers“ in Buda noch in die 1470er Jahre, und die des „zweiten“ auf nach 1485. Csaba Csapodi kehrte ihre Reihenfolge um. Beide Forscher gingen von den Äußeren der Codices und ihrer Entstehungszeit aus, und beide rechneten nicht mit der Möglichkeit, dass die Wappen auch später in die einzelnen Bände gemahlt

- worden sein könnten. Edith Hoffmann hat jedenfalls die Anwesenheit des „zweiten Wappenmalers“ in Buda richtig nach 1485 datiert. Dabei halfen ihr die vom Miniator neben die Wappen gemalten Sigla *M* und *A*, welche die Kunsthistorikerin als „Matthias Augustus“ auflöste und das auf die Kaisertitulatur verweisende Attribut nur für die Zeit nach der Eroberung Wiens, also nach 1485, für möglich hielt. Vgl. HOFFMANN/WEHLI 1929/1992 (Anm. 7), S. 83–88; CSAPODI (Anm. 1), S. 49–51.
- 30 ZSUPÁN 2020 (Anm. 5), S. 51 f.
- 31 Siehe die in Anm. 4 zitierte Literatur, sowie Edina ZSUPÁN, A corvina könyvtár „első címerfestője“. A Philostratus- és a Ransanus-corvina provenienciájához, in: Művészettörténeti Értesítő 66, 2017, S. 273–302.
- 32 Die Erforschung der Budaer königlichen Einbände ist weiter fortgeschritten. Die charakteristischen, leicht identifizierbaren Corvineneinbände – lila, seltener roter oder grüner Samteinband, vergoldeter Ledereinband – haben zuallererst die Existenz einer eventuellen königlichen Werkstatt in Buda vermuten lassen. Zur detaillierten Forschungsgeschichte der Budaer Werkstatt MIKÓ 2020 (Anm. 22). Die grundlegende Literatur zu den Corvineneinbänden: Marianne ROZSONDAI, Die Bibliotheca Corviniana und die Corvineneinbände. Neue Erkenntnisse zu ihrer Beurteilung, in: Bibliotheksmanagement – Kulturmanagement. Vorträge und Berichte, 24. Österreichischer Bibliothekartag, Innsbruck 1996 (Biblos-Schriften 168); dies., Remarks on the Lucretius Codex of the Bibliotheca Corviniana (Vienna, Österreichische Nationalbibliothek, Cod. 170), in: Dais philēstēphanos. Studies in honour of Prof. Staffan Fogelmark, hg. von Pär SANDIN und Marianne WITSTRAND-SCHIEBE, Uppsala 2004, S. 278–291; dies., Über die Einbände der in München aufbewahrten Corvinen, in: FABIAN/ZSUPÁN 2008 (Anm. 1), S. 143–152; dies., A magyar könyvkötés a gótikától a művészkönyvekig, Budapest 2020, S. 101–289; Árpád MIKÓ, Le ligature in cuoio dorato e la Biblioteca Corviniana a Buda, in: ZSUPÁN 2017 (Anm. 1), S. 113–134. Zu den Eigenschaften der technischen Ausführung der Corvineneinbände siehe die Einbandbeschreibungen von Zsuzsanna Tóth und Andrea Vilček bei den einzelnen digitalisierten Corvinen auf der Corvina-Hompage. Der Budaer Einband bedeutet jedoch nicht automatisch die Budaer Provenienz des vollständigen Codex, denn auch italienische Codices bekamen Budaer Corvineneinbände, ebenso wie die in die Corvina integrierten Codices früherer ungarischer kirchlicher Würdenträger.
- 33 Vitéz hat als Bischof von Großwardein (1445–1465) wie auch als Graner Erzbischof die Buchproduktion in seinem eigenen Umfeld gefördert. Die Graner Periode zeugt von fast kampagneartiger Kopierarbeit.
- 34 Budapest, Országos Széchényi Könyvtár, Cod. Lat. 422, 423, 426, 428, 429 und 430; Vatikan, Biblioteca Apostolica Vaticana, Cod. Regin lat. 1715 (?). Zum „ersten Wappenmaler“ ZSUPÁN 2017 (Anm. 31); ZSUPÁN 2020 (Anm. 5), S. 36–40; Ausst.-Kat. Budaer Werkstatt (Anm. 1), S. 358–425; Edina ZSUPÁN, Der „erste Wappenmaler“, in: THEISEN (Anm. 15), S. 397–405.
- 35 Budapest, Országos Széchényi Könyvtár, Cod. Lat. 281, Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Cod. 24. Die frühere Forschung hat diese Handschriften nach 1480 datiert, gerade wegen der von da Castello ausgemalten datierten Wappenbriefe und des Kálmáncsehi-Breviars (Man hatte nicht erkannt, dass Text und Schmuck in unterschiedlichen Phasen entstanden waren). Zahlreiche Elemente zeigen jedoch, dass es zu den Ausmalungen erst am Ende des Jahrzehnts gekommen war: Sowohl da Castellos eigene Stilentwicklung als auch der verwendete Wappentyp – Matthias’ ungarisches und böhmisches Königswappen (vgl. Anm. 4) – als auch die Corvinen-Samteinbände der Codices vertreten eindeutig die Datierung an das Ende des Jahrzehnts. Die Anfänge des Prozesses sind allerdings tatsächlich schon um 1480 zu erkennen, damals schmückte Francesco Rosselli einen in der Umgebung von Johannes Vitéz und Regiomontanus entstandenen Codex (Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Cod. 44) und versah ihn mit dem Wappen der Königin, aber diese Initiative wurde ebenso wie die Bibliotheksentwicklung und auch die Werkstattausgestaltung gewiss sehr bald abgebrochen und erst am Ende des Jahrzehnts in einer friedlicheren Periode fortgesetzt.

- 36 Wappenbrief von Tamás Bakócz, 06.01.1489 (Wien, Haus-, Hof- und Staatsarchiv, Familienarchiv Erdődy, D. 10.1579; Averulinus-Corvine (Venedig, Biblioteca Nazionale Marciana, Lat. VIII.2 = 2796); Cassianus-Corvine (Paris, Bibliothèque nationale de France, ms. lat. 2129); Aristoteles-Corvine (Paris, Bibliothèque nationale de France, Vélins 474–478: Abb. 17); Beda Venerabilis-Corvine (München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 157); Evangelistarium (Holkham Hall, Library of the Earl of Leicester, Ms. 18); Platon-Corvine (Madrid, El Escorial, G III.3); Psalter von Orbán Nagylucsei (Budapest, Országos Széchényi Könyvtár, Cod. Lat. 369); Felix Petancius Ragusinus, *Historia Turcica* (Nürnberg, Stadtbibliothek, Ms. Solg. 31 2^o); Felix Petancius Ragusinus, *Genealogia Turcorum Imperatorum* (Madrid, Biblioteca Nacional de España, Vitr. 4–12): diese Pergamentrolle ist jüngst von Árpád Mikó als Teil der Cassianus-Gruppe identifiziert worden. Zu einer detaillierten Analyse siehe Ausst.-Kat. Budaer Werkstatt (Anm. 1), Kat.-Nr. E10 (Géza DÁVID, Bálint LAKATOS und Árpád MIKÓ).
- 37 Zur Entdeckung und dem Nachweis von Mario Marubbi, dass der Dominikaner Antonio Cattaneo in der Tat als Miniator in Mailand wirkte: MARUBBI 2003 (Anm. 15), S. 98 f.
- 38 DANEU-LATTANZI 1972 (Anm. 14). Zur Cassianus-Problematik zusammenfassend: Jolán BALOGH, *A művészet Mátyás király udvarában I–II*, Budapest 1966; Péter FARBAKY, *A párizsi Cassianus-corvina és a Corvina könyvtár lombard-ferrarai kapcsolatai*, in: *Liber decorum. Wehli Tünde közszöntése*, hg. von Anna BORECZKY u. a., in: *Ars Hungarica* 39, 2013, S. 44–53; MIKÓ 2014 (Anm. 15), S. 223–255. ZSUPÁN 2020 (Anm. 5), S. 46f; Auss.-Kat. Budaer Werkstatt (Anm. 1), S. 240–282. Siehe auch die in Anm. 15 zitierte Literatur.
- 39 Handschriften, die in Buda kopiert und auch im Cassianus-Stil illuminiert wurden: Budapest, Országos Széchényi Könyvtár, Cod. Lat. 369; München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 157, Venedig, Biblioteca Nazionale Marciana, Lat. VIII.2 = 2796; Paris, Bibliothèque nationale de France, ms. lat. 2129. Zur Identifizierung der in Buda in den späten 1480er Jahren abgeschriebenen Handschriften s.: Edina ZSUPÁN, *A Corvina könyvtár budai scriptorai*, in: *„Mestereknek gyengének.“ Ünnepi kötet Madas Edit hetvenedik születésnapjára*, hg. von Fanni HENDE u. a., Budapest 2019, S. 125–137.
- 40 Ausst.-Kat. *Mattia Corvino e Firenze* (Anm. 1), Kat.-Nr. 27 (Susy MARCON); ZSUPÁN 2020 (Anm. 5), S. 49–51. Volldigitalisat des Codex: <http://www.internetculturale.it/jmms/iccuviewer/iccu.jsp?id=oai%3A193.206.197.121%3A18%3AVE0049%3ACSTOR.244.12373&mode=all&teca=marciana>; 12.10.2020.
- 41 Dies beweist auch die parallele Wappenverwendung des Codex mit der im Philostratos. In beiden kommt nämlich noch jenes Wappen von Matthias vor, das auch das österreichische Wappen enthält (1. ungarische Querbalken, 2. böhmischer Löwe, 3. mährischer Adler, 4. österreichischer Balken). Dieses wird später durch das ungarische und böhmische Wappen ersetzt, jenes, von dem die Rede war, das zum allgemeinen und einheitlichen Besitzerzeichen des in Buda vereinheitlichten Teils der Corvina-Bibliothek wurde. Der Wechsel kann in der Philostratos-Corvine vorzüglich verfolgt werden. Vgl. Anm. 4.
- 42 Zur Beschreibung der Handschrift und dem Volldigitalisat siehe Anm. 23.
- 43 Vgl. z. B. Guillaume FRAKNÓI und Théodore GOTTLIEB, *Manuscrit enluminé d’un Prélat Hongrois à la Bibliothèque Beatty à Londres*, [Wien] 1921, S. 18.
- 44 Parallelen im Budaer Œuvre von da Castello: Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Cod. 24; München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 627.
- 45 Zu dem italienischen Œuvre da Castellós vor allem: DANEU LATTANZI 1972 (Anm. 15); Armando NOVASCONI, *Le miniature di Lodi*, Lodi 1976; Ausst.-Kat. *L’oro e la porpora* (Anm. 15); *I corali benedettini di San Sisto a Piacenza*, hg. von Milvia BOLLATI (Musei Civici di Palazzo Farnese, Piacenza), Bologna 2011; MARUBBI 2020 (Anm. 14).
- 46 Judit Lauf hat festgestellt, dass im Text des Gebetbuchs nichts auf die betonte Verehrung des hl. Dominikus hinweist, was in Kenntnis des Besitzers ungewöhnlich ist. Ganz gewiss wollte man mit der Dekoration diesem Mangel abhelfen, denn an zwei Stellen im Codex finden sich Darstellungen des Heiligen (fol. 28^r, Abb. 9, fol. 74^v).

- 47 Ausst.-Führer Buda Workshop (Anm. 1), Kat.-Nr. E5; Ausst.-Kat. Budaer Werkstatt (Anm. 1), Kat.-Nr. E5 (Árpád MIKÓ); (<https://exhibitioncorvina2018.oszk.hu/>; 12.10.2020).
- 48 Modena, Gallerie Estensi, Biblioteca Estense Universitaria, Lat. 458 = *α.M.1.4.*; Ausst.-Kat. Mattia Corvino e Firenze (Anm. 1), Kat.-Nr. 46 (Milena RICCI); Ausst.-Führer Buda Workshop (Anm. 1), Kat.-Nr. B1 und S. 18–21; ZSUPÁN 2020 (Anm. 21), S. 28 f. (<https://exhibitioncorvina2018.oszk.hu/>; 12.10.2020).
- 49 Vgl. Anm. 27.
- 50 Auch in der Gestalt der Figuren spiegeln sich die Formen aus dem New Yorker Breviar und Missale (Pierpont Morgan Library, MS G 7). Für die Initiale kann sogar fol. 11^v des New Yorker Codex Davids Vorbild sein (<http://ica.themorgan.org/manuscript/page/2/77058>; 12.10.2020).
- 51 Wie erwähnt, ist eine nahe Parallele die Damascenus-Corvine (Budapest, Országos Széchényi Könyvtár, Cod. Lat. 345, Abb. 8): die kreisförmigen silbernen Blumenköpfe mit Goldkontur und einem goldenen Punkt in der Mitte waren einfache, aber dekorative Binnenfeldausfüllungen auch bei den Initialen im Kálmáncsehi-Gebetbuch (Abb. 2: mittlere Initiale; Abb. 5: obere Initiale).
- 52 Zu einer detaillierten Analyse ZSUPÁN 2017 (Anm. 31); siehe auch Ausst.-Führer Buda Workshop (Anm. 1), Kat.-Nr. I1 und S. 230–233; Ausst.-Kat. Budaer Werkstatt (Anm. 1), Kat.-Nr. I1 (Marianne ROZSONDAI und Edina ZSUPÁN); ZSUPÁN 2020 (Anm. 5), S. 51f; Ausst.-Kat. Matthias Hunyadi, the King (Anm. 1), Kat.-Nr. 13.4 (István TRINGLI und Tünde WEHLI). Volldigitalisat: <https://corvina.hu/en/corvina/virtual-corvinas/codlat249-en/>; 12.10.2020.
- 53 Ausst.-Führer Buda Workshop (Anm. 1), Kat.-Nr. E6; Ausst.-Kat. Budaer Werkstatt (Anm. 1), Kat.-Nr. E6 (Árpád MIKÓ); Volldigitalisat: https://digi.vatlib.it/view/MSS_Urb.lat.110 (12.10.2020).
- 54 Esztergom, Érseki Simor Könyvtár, 2-36-4/7864. Die detaillierte Beschreibung des Pontificale: Judit LAUF, Pontificale Romanum („Filipec Pontifikále“), Érseki Simor könyvtár 2-36–4/7864, in: *Az Esztergomi Főszékecsyhazi könyvtár, az Érseki Simor könyvtár és a Városi könyvtár kódexei*, hg. von Edit MADAS, Esztergom/Budapest 2021, S. 219–225; ferner ZSUPÁN 2020 (Anm. 5), S. 59f.; Matyáš Franciszek BAJGER, *Discovering Relationships between Jan Filipec and Humanism*, in: *Augustinus Moravus Olomouensis. Proceedings of the International Symposium to Mark the 500th Anniversary of the Death of Augustinus Moravus Olomouensis (1467–1513)*, hg. von Péter EKLER und Farkas Gábor KISS, Budapest 2015, S. 45–59. Digitalisierte Titelseite: <https://exhibitioncorvina2018.oszk.hu/>; 12.10.2020.
- 55 Budapest, ELTE Egyetemi Könyvtár, Inc. 65; vgl. Ausst.-Kat. Budaer Werkstatt (Anm. 1), Kat.-Nr. D8 (Tünde WEHLI).
- 56 Bratislava, Archív hlavného mesta SR Bratislavy, EC La 2/40. Vgl. MIKÓ 2014 (Anm. 15), Abb. 11–14; MIKÓ 2020 (Anm. 22), S. 80.
- 57 Budapest, Országos Széchényi Könyvtár, Cod. Lat. 343; vgl. Ausst.-Kat. Budaer Werkstatt (Anm. 1), Kat.-Nr. D13 (Judit LAUF und Árpád MIKÓ). Schmuckseiten aus der Handschrift: <https://exhibitioncorvina2018.oszk.hu/>; 12.10.2020.
- 58 Vgl. Árpád MIKÓ, *Reneszánszművészet a Jagelló-kori Magyarországon*, 1. Az all’antica művészeti köznyelv kialakulása és elterjedése, in: *Ars Hungarica* 41, 2015, H. 4, S. 363–420 (bes. S. 393–401); ders., *Illuminiált könyvek a kora újkori Magyarországon*, in: Ausst.-Kat. Mátyás király öröksége. Késő reneszánszművészet Magyarországon (16–17. század), I–II (Ungarische Nationalgalerie), hg. von Árpád MIKÓ und Mária VERŐ, Budapest 2008, Bd. I., S. 70–73, sowie Kat.-Nr. I-12–I-26; ders., *A Bibliotheca Corvina és II. Ulászló. A miniatúrafestészet kérdései a Jagelló-kori Magyarországon*, in: *Testimonia litterarum. Tanulmányok Jakó Zsigmond tiszteletére*, hg. von Veronka DÁNE u. a., Kolozsvár 2015, S. 269–278; ders., *Festett oklevelek és kódexek a késő középkori Magyarországon. A művészettörténet dilemmái*, in: *Művészettörténeti Értesítő* 66, 2017, S. 303–311. Zum Hauptwerk des Bakócz-Monogrammistens s. Milan PELC, *Miniatures in the Missales of the Bishop of Zagreb*, George of Topusko, Zagreb 2018.
- 59 Olomouc, Univerzitní knihovna, M IV 1. Vgl. MIKÓ 2015 (Anm. 58), S. 393–394 und Anm. 187.
- 60 Berlin, Kunstgewerbemuseum, Inventar-Nr. F. 398. Vgl. MIKÓ 2015 (Anm. 58), S. 394 und Anm. 188.

- 61 Budapest, Országos Széchényi Könyvtár, Cod. Lat. 380. Vgl. MIKÓ 2015 (Anm. 58), S. 394 und Anm. 189; Ausst.-Kat. Budaer Werkstatt (Anm. 1), Kat.-Nr. E9 (Péter FARBAKY). Schmuckseiten aus der Handschrift (<https://exhibitioncorvina2018.oszk.hu/>; 12.10.2020).
- 62 Vgl. Jenő ÁBEL, Magyarországi humanisták és a dunai tudós társaság, Budapest 1880 (Értekezések a Magyar Tudományos Akadémia Nyelv- és Széptudományi Osztálya köréből VIII 8); Moritz CSÁKY, Die „Sodalitas litteraria Danubiana“. Historische Realität oder politische Fiktion des Conrad Celtis?, in: Die österreichische Literatur. Ihr Profil von den Anfängen im Mittelalter bis ins 18. Jhr., Teil 2, hg. von Herbert ZEMAN, Graz 1986, S. 739–758; GASTGEBER 2014 (Anm. 1), S. 145–158; Christian GASTGEBER, Augustinus Moravus und seine Beziehungen zum Wiener Humanistenkreis, in: EKLER/KISS 2015 (Anm. 54), S. 11–29; ders., Die Erschließung neuer Quellen. Der Zugang zum Griechischen im Wiener Humanismus, in: Artes – Artisten – Wissenschaft. Die Universität Wien im Spätmittelalter und Humanismus, hg. von Thomas MAISEL u. a., Wien 2015 (Singularia Vindobonensia 4), S. 127–198.
- 63 Ferenc FÖLDESI, Budától Bécsig / From Buda to Vienna, in: Ausst.-Kat. Uralkodók és corvinák / Potentates and Corvinas (Anm. 1), S. 91–102.
- 64 Neben dem grundlegenden Werk von Hans ANKWICZ-KLEEHOVEN, Der Wiener Humanist Johannes Cuspinian. Gelehrter und Diplomat zur Zeit Kaiser Maximilians I, Graz/Köln 1959; zu ihm jüngst: Johannes Cuspinianus (1473–1529). Ein Wiener Humanist und sein Werk im Kontext, hg. von Christian GASTGEBER und Elisabeth KLECKER, Wien 2012 (Singularia Vindobonensia 2); GASTGEBER 2014 (Anm. 1), S. 159–180.
- 65 Hans von ANKWICZ-KLEEHOVEN, Magister Johannes Gremper aus Rheinfelden, ein Wiener Humanist und Bibliophile des XVI. Jahrhunderts, in: Zentralblatt für Bibliothekswesen 30, 1913, S. 197–215; GASTGEBER 2014 (Anm. 1), S. 183–184.
- 66 Christian GASTGEBER, Zu den griechischen Quellen Cuspinians, in: GASTGEBER 2014 (Anm. 1), S. 135–168; ders., Griechisch, in: Ausst.-Kat. Kaiser Maximilian I. Ein großer Habsburger (Österreichische Nationalbibliothek), hg. von Katharina KASKA, Wien 2019, S. 56–67.
- 67 FÖLDESI 2002 (Anm. 63); András NÉMETH, A Viennese Bibliophile in the Hungarian Royal Library in 1525. New evidence from Johannes Alexander Brassicanus' bequest inventory (1539), in: Gutenberg Jahrbuch 88, 2013, S. 149–165; GASTGEBER 2014, S. 51–53, 195–270; GASTGEBER 2015 (Anm. 62). Zu einer Analyse von Brasicanus' Vorrede zu seiner Salvanus-Edition hinsichtlich der neuzeitlichen Rezeption der Bibliotheca Corvina: Edina ZSUPÁN, Die Corvina in der Repräsentation von Herzog August, in: ZSUPÁN/HEITZMANN 2014, S. 257–295, bes. S. 270–273.
- 68 Alphons LHOTSKY, Die Bibliothek des Bischofs von Wiener Dr. Johannes Fabri (1530–1541), in: Festschrift Karl Eder zum 70. Geburtstag, Innsbruck 1959, S. 71–81 (Nachdruck in: Alphons LHOTSKY, Historiographie – Quellenkunde – Wissenschaftsgeschichte. Aufsätze und Vorträge, hg. von Hans WAGNER und Heinrich KOLLER, Bd. III, Wien 1972, S. 228–241); FÖLDESI 2002 (Anm. 63); Friedrich SIMADER, Materialien zur Bibliothek des Wiener Bischofs Johannes Fabri, in: GASTGEBER/KLECKER 2012 (Anm. 64), S. 267–285; GASTGEBER 2014 (Anm. 1), S. 59–67; Christian GASTGEBER, Wiener Gelehrte und ihre Bibliotheken. Die Buchnachlasskataloge von Johannes Alexander Brassicanus (1539) und Johannes Fabri (1541), in: MAISEL 2015 (Anm. 62), S. 279–292.
- 69 Lambeck erzählt in seinen *Commentarii* (vol. I, col. 72–73), er habe eine Marmortabelle für den Eingang der Hofbibliothek im Jahre 1663 herstellen lassen, auf dem er die Geschichte der Bibliothek kurz zusammengefasst habe. Er fügt auch den Text der Tabelle hinzu: *Quod bonum, felix, et faustum sit, Augustissimam Bibliothecam Caesaream Vindobonensem, a Gloriosissimo Romanorum Imperatore Maximiliano I., partim quidem es Maiorum suorum libraria supellectile, partim vero e pecunia sua et sacro fisco, circa Annum Aerae Christiane M.CCCC.XCV. fundatam: deinde autem non tantum subsequantium Imperatorum diligentia et impensis, verum etiam magna parte Librorum Serenissimi Regis Hungariae Matthiae Corvini ...* (die Stelle in der zweiten Ausgabe der *Commentarii* von Kollar fehlt, vgl. Noémi VISKOLCZ, Peter Lambeck budai utazása a corvinákért, in: Magyar Könyvszemle 125, 2009, S. 149–188; Gebhard KÖNIG, Peter

- Lambeck [1628–1680]. Leben und Werk mit besonderer Berücksichtigung seiner Tätigkeit als Präfekt der Hofbibliothek in den Jahren 1663–1680, Wien 1975, S. 50); siehe auch Peter LAMBECK, *Commentarii*, vol II., editio altera hg. von Adam Franciscus KOLLAR, Wien 1772, Sp. 939 f., im Titel des Caput IX: *cujus* [Matthias' Bibliothek] *interitu et dissipatione jam superiori saeculo Augustissima Bibliotheca Caesarea Vindobonensis amplissimo incremento aucta est*. In seinem Brief an Berthold Moller (24.04.1666) spricht Lambeck sogar über mehr als zweihundert Corvinen: *zweihundert und mehreren vortrefflichen codicibus manuscriptis membranaceis, so in der hiesigen Kaiserl. Hof-Bibliothek vorhanden und mit dem Wappen regis Matthiae Corvini gezeichnet sein*. Vgl. Noémi VISKOLCZ, Corvinák Bécsben a 16–18. században, in: *Magyar Könyvszemle* 124, 2008, S. 272–291 (die Textstelle aus Lambecks Brief wird nach diesem Artikel zitiert: S. 272); VISKOLCZ 2009 (oben) (Der Brief an Moller wird in diesem Artikel im Ganzen publiziert.) In der Wirklichkeit waren nur 24 Corvinen in der Hofbibliothek zu Lambecks Zeit, weitere 27 gelangten dahin erst in der Mitte des 18. Jahrhunderts, also weit nach der Amtszeit des Hofbibliothekars (VISKOLCZ 2008, diese Anm.) Lambeck wollte ein selbständiges Buch über Matthias' Bibliothek schreiben, bzw. über die in der Hofbibliothek befindlichen Corvinen, das aber nicht verwirklicht worden ist.
- 70 Zur neuzeitlichen Corvinenrezeption ausführlich: ZSUPÁN 2014 (Anm. 77); dies., *A wolfenbütteli corvinacsoport* [Die Wolfenbütteler Corvinen], Dissertation Eötvös Loránd Tudomán Yegyetem Budapest, 2016, S. 143 f.
- 71 Christian I. LACKNER, Maximilian und die Universität Wien, in: *Ausst.-Kat. Kaiser Maximilian I.* (Anm. 66), S. 46–55; siehe auch den Beitrag von Christoph Bellot im vorliegenden Band.
- 72 Vgl. Karl NEHRING, *Matthias Corvinus, Kaiser Friedrich III. und das Reich. Zum hunyadisch-habsburgischen Gegensatz im Donauraum*, München 1989.
- 73 András KUBINYI, *Két sorsdöntő esztendő (1490–1491)*, in: *Történelmi Szemle* 33, 1991, S. 1–54; Péter E. KOVÁCS, *Miksa magyarországi hadjárata*, in: *Történelmi Szemle* 37, 1995, S. 35–49.
- 74 Tibor NEUMANN, *Békekötés Pozsonyban, országgyűlés Budán. A Jagelló-Habsburg kapcsolatok egy fejezete (1490–1492). Első közlemény*, in: *Századok* 144, 2010, S. 335–372; *Második közlemény*, in: *Századok* 145, 2011, S. 293–347.
- 75 Hermann WIESFLECKER, *Kaiser Maximilian I. Das Reich, Österreich und Europa an der Wende zur Neuzeit*, Bd. IV, München 1981, S. 154–220; ders., *Maximilian I. Die Fundamente des habsburgischen Weltreiches*, Wien/München 1991, S. 187–192.
- 76 BALOGH 1966 (Anm. 38), Bd. I., S. 686, 688 f.
- 77 Zur ihr jüngst: Sabine WEISS, *Die vergessene Kaiserin. Bianca Maria Sforza, Kaiser Maximilians zweite Gemahlin*, Innsbruck/Wien 2010. Zu ihrer Verlobung mit Johannes Corvinus: Gyula SCHÖNHERR, *Hunyadi Corvin János 1473–1504*, Budapest 1894, S. 191–201; Péter E. KOVÁCS, *Matthias Corvinus*, Budapest 1990, S. 170–173; ders., *Corvin János házassága és a magyar diplomácia*, in: *Századok* 137, 2003, S. 956–972; *Ausst.-Kat. Matthias Hunyadi, the King* (Anm. 1), Kapitel XIV, S. 512–523.
- 78 J. Ritter v. ASCHBACH, *Geschichte der Wiener Universität*, Bd. II: *Die Wiener Universität und ihre Humanisten im Zeitalter Kaiser Maximilians I.*, Wien 1877, S. 221.
- 79 Alexander Farmoser wirkte auch als Matthias' Agent. Vgl. BALOGH 1966 (Anm. 38), Bd. I, S. 522; Louis A. WALDMANN, *Commissioning Art in Florence for Matthias Corvinus. The Painter and Agent Alexander Formoser and his Sons, Jacopo and Raffaello del Tedesco*, in: *FARBÁKY/WALDMAN* 2011 (Anm. 15), S. 426–501.
- 80 BALOGH 1966 (Anm. 38), Bd. I, S. 309 f., 472, 522, 639.
- 81 GASTGEBER 2014 (Anm. 1), S. 311–326.
- 82 Der Kaiser hätte es gerne durch Willibald Pirckheimer ins Lateinische übersetzen lassen, der die Arbeit jedoch nicht übernahm. Letztlich ließ Cuspinianus Arbeitsübersetzungen daraus herstellen, die er für sein eigenes Werk *Caesares* verwendete. Der Fall wird anschaulich geschildert in: Christian GASTGEBER, *Zu den griechischen Quellen Cuspinians*, in: *GASTGEBER/KLECKER* 2012 (Anm. 64), S. 135–168; GASTGEBER 2014 (Anm. 1), S. 147–158.

- 83 Nach BALOGH 1966 (Anm. 38), Bd. I, S. 452–453 kann er es in Stuhlweißenburg erbeutet haben. Das Schwert sah Martinus Zeiller noch 1629 in Ambras, aber später ist es verschollen.
- 84 Volldigitalisat des Codex: https://digital.onb.ac.at/RepViewer/viewer.faces?doc=DTL_3171178&order=1&view=SINGLE; 12.10.2020. Ausst.-Kat. The Triumph of Flemish Manuscript Painting in Europe (Los Angeles, The John P. Getty Museum), hg. von Thomas KREN und Scot MCKENDRICK, Los Angeles 2003, Kat.-Nr. 104 (Maryan W. AINSWORTH); Ausst.-Kat. Kaiser Maximilian und die Kunst der Dürerzeit (Albertina in Wien), hg. von Eva MICHEL und Maria Luise STERNATH, München u. a. 2012, Kat.-Nr. 70 (Eva MICHEL); Andreas FINGERNAGEL, Die Buchkunst zu Zeiten Kaiser Maximilians I. (1459–1519). Einleitung, in: Ausst.-Kat. Goldene Zeiten. Meisterwerke der Buchkunst von der Gotik bis zur Renaissance (Wien, Österreichische Nationalbibliothek), hg. von Andreas FINGERNAGEL, Wien 2015, S. 81–85 (81); Paul GWYNNE, Poets and Princes. The Panegyric Poetry of Johannes Michael Nagonius, Turnhout 2012 (Courts. Medieval and Renaissance Court Cultures), S. 82–100 (politischer Hintergrund, Textanalyse), S. 265–271 (Ikonographie), S. 303 (Illuminator), S. 306 (Schrift), S. 443–446 (Handschriftenbeschreibung); Elisabeth KLECKER, Lateinische Epik für Maximilian, in: Ausst.-Kat. Kaiser Maximilian I. (Anm. 66), S. 84–93 (88). Die frühere Fachliteratur registrierte die flämische Ausschmückung und formulierte zwei Vorstellungen über die Person des Auftraggebers. Erwogen wurde die Möglichkeit, es sei ein Versöhnungsgeschenk von Brügger Bürgern für Maximilian gewesen, nach der anderen sei der Besteller der Kaiser selbst gewesen. Aber als Frage wurde noch nicht formuliert, warum mit der Ausschmückung des in italienischer humanistischer Buchschrift kopierten Codex – falls Maximilian der Besteller war – gerade ein flämischer Miniator beauftragt wurde. Ich möchte Maria Theisen meinen herzlichen Dank für die Beschaffung der diesbezüglichen Fachliteratur ausdrücken.
- 85 Vgl. Anm. 84.
- 86 GWYNNE 2012 (Anm. 84), S. 82 f. Der Schmuck entstand natürlich nicht unbedingt damals. Die Stil- und Motivübereinstimmungen mit Gerard Davids übrigen Arbeiten lassen eher das Ende des Jahrzehnts wahrscheinlich werden. Vgl. Ausst.-Kat. Kaiser Maximilian und die Kunst der Dürerzeit (Anm. 74), Kat.-Nr. 70 (Eva MICHEL).
- 87 GWYNNE 2012 (Anm. 84), S. 82 f.
- 88 Eine ausführliche ikonographische Analyse bei GWYNNE 2012 (Anm. 84), S. 265–271.
- 89 GWYNNE 2012 (Anm. 84), S. 121–139 (Text), S. 280 (Illumination), S. 305 (Illuminator), S. 309 (Schreiber), S. 450–453 (Handschriftenbeschreibung).
- 90 GWYNNE 2012 (Anm. 84), S. 305.
- 91 Freundliche mündliche Mitteilung von Dániel Pócs.
- 92 GWYNNE 2012 (Anm. 84), S. 309.
- 93 Zu den Handschriften: GWYNNE 2012 (Anm. 84), S. 271–289.
- 94 GWYNNE 2012 (Anm. 84), S. 280.
- 95 Unsere Hypothese stützt, dass es dieselben Formen und Anordnungen z. B. auch im Nagonius-Codex für Ludwig XII. und teilweise auch für Heinrich VII. gibt (fol. 6^r). Im Dedikationsexemplar für Ludwig XII. findet sich auch die Parallele einer Szene in der Wladislaus-Handschrift, der Opferdarstellung im Medaillon in der Mitte der rechtsseitigen Bordüre. Auch die Verwendung dieses Motivs ist für die Budaer Werkstatt nicht typisch. Dieselben Formen tauchen später in Ungarn auf den illuminierten Blättern des Perényi-Missale auf, deren Urquelle kann sogar auch die Nagonius-Handschrift gewesen sein. Zu dem aus der Diözesenbibliothek von Győr verschwundenen Perényi Missale: Árpád MIKÓ, Perényi Ference váradi püspök eltünt missaléja, in: Művészettörténeti Értesítő 61, 2012, S. 291–322, bes. Abb. 5, 10, 18, 21.